Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Bundesministerium
für Arbeit und Soziales

Bildungskettenjournal

Initiative Bildungsketten – von der Schule in die Ausbildung

Ausbildung und Studium als gleichwertige Optionen vermitteln

Schwerpunktthema
Berufliche Orientierung an Gymnasien

Übergang Schule – Beruf

Wie Netzwerkarbeit den Einstieg ins Arbeitsleben erfolgreich unterstützt

Bildungswege

Neues Orientierungsjahr informiert über berufliche und akademische Ausbildung

6/2021

Liebe Leserin, lieber Leser,

mit dem Abitur in der Tasche stehen den Jugendlichen alle beruflichen Möglichkeiten offen. Jetzt bedarf es kluger Entscheidungen, um angesichts dieser Vielfalt die richtigen Weichen zu stellen. Viele beginnen ein Studium und manche müssen dann feststellen, dass dies für sie die falsche Wahl war. Um die für sie richtige Berufswahl treffen zu können, benötigen daher auch an Gymnasien die Schülerinnen und Schüler frühzeitig auf sie zugeschnittene Maßnahmen zur Beruflichen Orientierung mit individueller Beratung und Begleitung – so, wie das an anderen Schulformen schon Standard ist.

„Gymnasiastinnen und Gymnasiasten brauchen mehr Unterstützung in der Beruflichen Orientierung. Ausbildung und Studium bieten vielfältige und gleichwertige Optionen für ihren beruflichen Lebensweg.“

Damit dies in der Praxis gelingen kann, fördert das Bundesministerium für Bildung und Forschung im Kontext des Berufsorientierungsprogramms (BOP) die Berufliche Orientierung an Gymnasien in den Sekundarstufen I und II mit zwei Sonderprogrammen. Ziel ist es, auf die Bedarfe der Gymnasien zugeschnittene neue Konzepte zu entwickeln und zu erproben und dadurch die Entwicklung der individuellen Berufswahlkompetenz von Gymnasiastinnen und Gymnasiasten zu unterstützen.

Wichtig: Die Gymnasien erhalten praktische Unterstützung durch außerschulische Partner wie Bildungsträger, Hochschulen und Betriebe, um ihren Schülerinnen und Schülern stimmige, mit dem Unterricht verzahnte und handlungsorientierte Maßnahmen der Berufsorientierung anzubieten. Die Leitlinie: Akademische und berufliche Ausbildung sind gleichwertig. Die Bildungswege lassen sich kombinieren und man kann von einem zum anderen wechseln. Auf beiden Wegen können die Jugendlichen beruflich sehr erfolgreich sein. Dem Bundesbildungsministerium ist es wichtig, dass die Schülerinnen und Schüler herausfinden, welche beruflichen Möglichkeiten es für sie gibt und was davon zu ihnen persönlich passt. Beide Bildungswege in gleichwertiger Form darzustellen und Gelegenheit zum praktischen Erproben zu schaffen – das ist anspruchsvoll und braucht innovative konzeptionelle Ansätze.

In dieser Ausgabe des Bildungskettenjournals möchten wir Ihnen mit unserem Schwerpunktthema ausgewählte Projekte aus verschiedenen Regionen vorstellen. Sie geben Ihnen einen Einblick in die Bandbreite der Ansätze und zeigen erste praktische Erfahrungen auf. Sie lernen Beispiele kennen, wie Schülerinnen und Schüler für Themen rund um Ausbildung und Studium begeistert werden können: Ein von ihnen selbst entwickeltes automatisiertes Gewächshaus und ein Air Hockey Roboter sind zwei kreative Ideen aus der Praxis.

Die Projektworkshops in der Sekundarstufe II im Land Nordrhein-Westfalen lassen uns das Thema „Führung in Unternehmen“ praxisnah und verständlich erleben. Erfahren Sie mehr darüber auf Seite 22 dieser Broschüre.

Wir freuen uns, wenn diese und andere Beispiele Ihr Interesse am Thema „Berufliche Orientierung an Gymnasien“ wecken und denen, die hier schon unterwegs sind, neue Impulse geben.

Ihr
Bundesministerium für Bildung und Forschung

Inhaltsverzeichnis

Neues aus der Servicestelle 3

Digitalisierung in der Beruflichen Orientierung – Neues Begleitgremium zum Berufswahlpass 3

Die Initiative 4

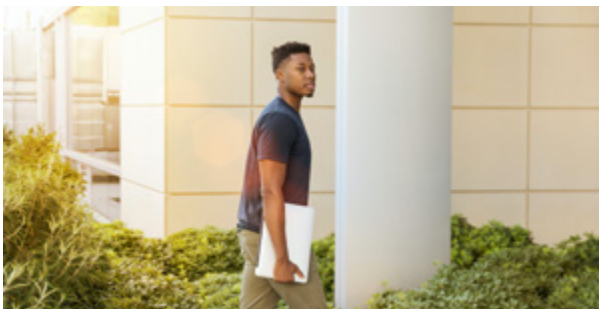
Bund, Länder und Bundesagentur für Arbeit ziehen gemeinsam an einem Strang 4

Schwerpunktthema: Berufliche Orientierung an Gymnasien 6

Ausbildung und Studium als gleichwertige Optionen vermitteln 6

Community 24

Analoger Berufswahlpass wird zur digitalen berufswahlapp 24



Gute Praxis 26

Studienausstieg als Einstieg in Ausbildung 26

Lexikon 28

Jugendberufsagenturen – Beratung aus einer Hand 28

Partner-Engagement 30

Warum Netzwerkarbeit am Übergang Schule – Beruf besonders wichtig ist 30

Literaturempfehlungen 33

Pinnwand 34

Splitter 36

Die letzte Seite 38

Orientierungsjahr gibt Einblicke in Studium und Ausbildung 38

Impressum 41

NEUES AUS DER SERVICESTELLE

Digitalisierung in der Beruflichen Orientierung – Neues Begleitgremium zum Berufswahlpass

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) hat die Servicestelle Bildungsketten im Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) beauftragt, die beteiligten Akteurinnen und Akteure der Initiative Bildungsketten bei der thematischen Umsetzung der Handlungsfelder zu unterstützen. Künftig koordiniert sie auch das neue Begleitgremium für den Berufswahlpass.

Digitalisierung der Beruflichen Orientierung, rechtkreisübergreifende Zusammenarbeit und individuelle Begleitung am Übergang Schule – Beruf: Das sind die Themen, zu denen sich der Bund mit den Ländern und der Bundesagentur für Arbeit (BA) im Jahr 2021 schwerpunktmäßig abstimmt. Als Geschäftsstelle der Bund-Länder-BA-Begleitgruppe organisiert die Servicestelle Bildungsketten Arbeitsgruppen, um die Handlungsfelder der Initiative Bildungsketten zu vertiefen (→ siehe S. 6).

Der analoge Berufswahlpass wird zu einer digitalen berufswahlapp weiterentwickelt (→ siehe S. 24). Diese soll den Schulen ab 2022 als Alternative zum bisherigen Ordner zur Verfügung stehen. Für die Begleitung des Berufswahlpasses gibt es daher eine neue strategische Ausrichtung: Ein neu eingerichtetes Gremium, eine Unterarbeitsgruppe in der Bund-Länder-BA-Begleitgruppe der Initiative Bildungsketten, ist künftig sowohl für den analogen als auch den digitalen Berufswahlpass verantwortlich. Die Bundesarbeitsgemeinschaft Berufswahlpass löst sich in ihrer jetzigen Form auf. Das neue Begleitgremium tagte erstmals im Februar 2021. Die Servicestelle Bildungsketten wird künftig für beide Stränge zuständig sein – sie koordiniert das neue Begleitgremium und übernimmt in diesem Zusammenhang die Gesamtsteuerung des Roll-out-Prozesses zur berufswahlapp.

Neue KAUSA-Transferrichtlinie für mehr Nachhaltigkeit

Mit den KAUSA-Servicestellen gibt es bundesweit Anlaufstellen, die insbesondere Selbstständige mit Migrationshintergrund zum Einstieg in die Ausbildung beraten, aber auch junge Menschen zum Thema unterstützen. Um die Ergebnisse nachhaltig zu sichern, hat das BMBF die Servicestelle Bildungsketten damit betraut, eine neue Förderrichtlinie vorzubereiten. Ziel ist es, die entwickelten Konzepte und Instrumente der vom BMBF bundesweit geförderten KAUSA-Servicestellen in andere Regionen zu übertragen oder für neue Zielgruppen anzubieten. Daneben werden die Aktivitäten von KAUSA in verschiedenen Bundesländern ausgeweitet. Hier greift das BMBF mit der Initiative Bildungsketten die Ergebnisse der ersten Phase der Initiative Bildungsketten auf und entwickelt diese weiter: Angebote für Menschen mit Migrationshintergrund werden in enger Abstimmung mit den Ländern nunmehr explizit auf die Bedürfnisse vor Ort zugeschnitten. So können bestehende Angebote optimal ergänzt und vorhandene Lücken geschlossen werden. Die Ausbildungsbeteiligung von Menschen mit Migrationshintergrund soll durch diese Maßnahmen zunehmen.

Evaluation der Initiative Bildungsketten

Das BMBF beabsichtigt, die Initiative Bildungsketten evaluieren zu lassen. Die wissenschaftliche Begleitstudie hat zum Ziel, den bildungspolitischen Prozess innerhalb der Initiative Bildungsketten sowie ausgewählte BMBF-geförderte Einzelmaßnahmen zu untersuchen. Geprüft werden Stand, Umsetzung und Fortschritt der Bund-Länder-BA-Vereinbarungen, die Konzepte und Maßnahmenkataloge zu den Themenfeldern Berufliche Orientierung, Übergang Schule – Beruf und Ausbildung beinhalten. Aus den Ergebnissen sollen Handlungsempfehlungen abgeleitet werden, die sich auf die Steuerungsimpulse für den bildungspolitischen Prozess beziehen und in die Konzeption künftiger Förderprogramme einfließen. Die Servicestelle Bildungsketten unterstützt die inhaltliche Vorbereitung und Begleitung der Evaluation.

Mehr Infos

- Bundesweite Auszeichnung von Auszubildenden mit Migrationshintergrund
  vielfalt-in-der-ausbildung.de

DIE INITIATIVE

Bund, Länder und Bundesagentur für Arbeit ziehen gemeinsam an einem Strang

Die erfolgreichen Bildungsketten-Vereinbarungen gehen in die zweite Runde: Zum 1.1.2021 sind die neuen Vereinbarungen in Kraft getreten. Damit wird die Zusammenarbeit zwischen Bund, Ländern und Bundesagentur für Arbeit (BA) nahtlos fortgesetzt. Das Spektrum ist vielfältig und reicht von der Beruflichen Orientierung an Gymnasien über digitale Angebote am Übergang Schule – Beruf bis hin zu Maßnahmen für diverse Zielgruppen.

Bund und Länder haben mit den bisherigen Bildungsketten-Vereinbarungen, die Ende 2020 ausgelaufen sind, einen kooperativen Weg eingeschlagen und Meilensteine gesetzt. So wurde beispielsweise mit „2P | Potenzial & Perspektive“ ein Analyseverfahren für neu Zugewanderte in Baden-Württemberg entwickelt, das erfolgreich in mehrere Länder transferiert werden konnte. Dieser Weg wird mit den neuen Vereinbarungen ab 2021 intensiviert und fortgesetzt.

Verzahnen und Lücken schließen

Mit den Vereinbarungen werden Instrumente und Maßnahmen von Bund und Ländern in der Beruflichen Orientierung und am Übergang Schule – Beruf verzahnt, systematisiert und dort, wo noch Handlungsbedarf besteht, Lücken geschlossen. Durch den Ausbau und Aufbau von regionalen Kooperations- und Koordinationsstrukturen werden nachhaltige Strukturen etabliert.

Einen Schwerpunkt der neuen Vereinbarungen bilden aktuelle bildungspolitische Herausforderungen unter den erschwerten Rahmenbedingungen durch die COVID-19-Pandemie. So nutzen die Vertragspartner den flexiblen Rahmen der Vereinbarungen, um verstärkt digitale Angebote in der Beruflichen Orientierung und am Übergang Schule – Beruf zu entwickeln und auszubauen. Ein Meilenstein ist hierbei die Umsetzung einer digitalen berufswahlapp, die voraussichtlich ab 2022 bundesweit von allen Ländern übernommen werden kann (→ siehe S. 24–25). Künftig können Schülerinnen und Schüler mit der berufswahlapp von überall auf ihre Dokumente zugreifen und sich mobil beruflich orientieren.

Die Maßnahmen zur Beruflichen Orientierung sind – wie in der Vergangenheit – erneut vielfältig. Neben Aspekten der Digitalisierung steht bei den neuen Projekten die Stärkung der Beruflichen Orientierung an Gymnasien (→ siehe S. 8–23) im Vordergrund. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) fördert beispielsweise in mehreren Bundesländern Modellprojekte für Berufs-und Studienorientierung an Gymnasien (BOGY). Mit „Berufliche Orientierung wirksam begleiten“ bieten fast alle Länder Unterrichtseinheiten für die gymnasiale Oberstufe an. Diese landesspezifischen Handbücher wurden in Kooperation mit der BA und der Stiftung der Deutschen Wirtschaft erarbeitet und unter Corona-Bedingungen beispielsweise in Niedersachsen in eine digitale Fassung mit 14 Modulen übersetzt.

Vielfalt der Handlungsfelder

Die Bildungsketten-Vereinbarungen umfassen insgesamt acht Handlungsfelder, die je nach Bedarf länderspezifisch unterschiedlich ausgestaltet werden. Der Bund fördert sowohl verschiedene Pilotprojekte in den Ländern als auch bundesweit übergreifende Vorhaben.

Der Übergangsbereich spielt in den Handlungsfeldern eine zentrale Rolle. Die vorhandenen und geplanten Angebote und Maßnahmen aus diesem Bereich werden sehr umfassend dargestellt, Entwicklungspotenziale aufgezeigt und konkrete länderspezifische Handlungsansätze identifiziert, die den Übergangsbereich effizienter und bedarfsorientierter gestalten können.

Die Handlungsfelder im Überblick:

1. **Berufliche Orientierung:** Der Fokus in den neuen Vereinbarungen liegt auf der Systematisierung und Verzahnung der bereits vorhandenen, vielfältigen Maßnahmen. Ein zentraler Aspekt ist dabei das Verhältnis von Bundesprogrammen und -instrumenten zu Landesansätzen. Es gilt, Synergien zu schaffen und Doppelstrukturen zu vermeiden.

2. **Weiterentwicklung des Übergangsbereichs zu einem System:** Durch bessere Übergabestrukturen sollen Übergänge so effektiv wie möglich gestaltet werden. Eine zentrale Rolle spielen dabei landesspezifische regionale Kooperationsstrukturen und

Beratungsstrukturen „aus einer Hand“ durch die Jugendberufsagenturen (→ siehe S. 28–29).

3. **Individuelle Begleitung am Übergang Schule – Beruf:** Mit Coachingansätzen erhalten junge Menschen je nach Förderbedarf eine individuelle Begleitung, etwa durch die Berufseinstiegsbegleitung (BerEb). Mehrere Länder übernehmen die Kofinanzierung der BerEb oder bieten landesspezifische Maßnahmen an, wie das Übergangscoaching in Rheinland-Pfalz oder die Übergangskoordination in Sachsen.

4. **Förderung während einer Berufsausbildung:** Der Zugang zur Ausbildung wird auf mehreren Wegen befördert. Mit dem im Dritten Sozialgesetzbuch verstetigten Regelinstrument „Assistierte Ausbildung flexibel“ (AsA flex) werden beispielsweise sowohl junge Menschen als auch Betriebe in der Ausbildungsvorbereitung und während der Ausbildung unterstützt.

5. **Innovative Wege in die Berufsausbildung:** Durch Angebote für Studienabbrecherinnen und Studienabbrecher, wie im Verbundprojekt „Queraufstieg“ der Länder Berlin, Brandenburg, Niedersachsen und Sachsen-Anhalt oder „VerOnika – Verzahnte Orientierungsangebote zur beruflichen und akademischen Ausbildung“, in dem junge Menschen Einblicke in Studien- und Ausbildungsgänge erhalten (→ siehe S. 38-39), wird die Gleichwertigkeit und Durchlässigkeit zwischen akademischer und beruflicher Bildung gefördert.

6. **Ausbau inklusiver Ansätze am Übergang Schule – Beruf:** Der Übergang soll allen Schülerinnen und Schülern gelingen – ob mit oder ohne Behinderungen. Ein vielversprechender Ansatz ist das Modellvorhaben „Inklusiver Übergang Schule – Beruf“ in Schleswig-Holstein. Ziel ist es, die unterschiedlichen Erfahrungen bei der Inklusion am Übergang für Schülerinnen und Schüler der Förderzentren im Schwerpunkt Geistige Entwicklung zusammenzuführen.

7. **Integration von Personen mit Migrationshintergrund durch Ausbildung:** Es gibt eine Vielzahl von Angeboten auf Bundes- und Länderebene. Diese besser zu verzahnen und Lücken zu schließen, ist Ziel der Vereinbarungen. Durch landesweite KAUSA-Servicestellen unterstützt das BMBF beispielsweise Brandenburg, Sachsen-Anhalt und Thüringen beim Transfer und der nachhaltigen Etablierung von bewährten Ansätzen sowie bei der Gewinnung von Migrantinnen und Migranten für die berufliche Ausbildung. Wie die Arbeit der KAUSA-Servicestellen vor Ort aussieht, lesen Sie auf Seite 30-32.

8. **Systematische Elterneinbindung in der Beruflichen Orientierung und am Übergang Schule – Beruf:** Es gibt bereits viele gute Ansätze zur Einbindung von Eltern und Erziehungsberechtigten. Um diese stärker zu nutzen, sollen unter anderem Informationen systematisch erfasst und in die Fläche gebracht werden.

Die neuen Vereinbarungen laufen bis 2026. Neben der finanziellen Unterstützung flankiert der Bund die Umsetzung der Vereinbarungen durch eine externe Evaluation, die im Laufe des Jahres 2021 starten soll. Auf der institutionellen Ebene beraten Bund und Länder in der Bund-Länder-BA-Begleitgruppe die Entwicklungen rund um die Initiative Bildungsketten. Die übergreifende wissenschaftliche Begleitung und Öffentlichkeitsarbeit der Initiative Bildungsketten erfolgt durch die Servicestelle Bildungsketten im Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB).

Mehr Infos

- Aktivitäten der Länder am Übergang Schule - Beruf
  bildungsketten.de/de/246.php
- Assistierte Ausbildung flexibel (AsA flex)
  bit.ly/3uS50sM
- Digitale berufswahlapp
  berufswahlpass.de

SCHWERPUNKTTHEMA: BERUFLICHE ORIENTIERUNG AN GYMNASIEN

Ausbildung und Studium als gleichwertige Optionen vermitteln

Bund, Bundesagentur für Arbeit und Länder wirken in der Initiative Bildungsketten gemeinsam darauf hin, die Berufliche Orientierung an allgemeinbildenden Gymnasien zu stärken. Dieses Ziel ist fester Bestandteil aller Bund-Land-Vereinbarungen in der Initiative Bildungsketten ab 2021. Das Bildungskettenjournal stellt Beispiele für Projekte und Aktivitäten in verschiedenen Ländern vor.

Der Übergang von der Schule in den Beruf stellt viele Schülerinnen und Schüler vor Herausforderungen. Deshalb ist eine frühzeitige Berufliche Orientierung erforderlich, damit die Jugendlichen ihre Kompetenzen und Stärken besser kennenlernen. Spätestens infolge der Strategie der Kultusministerkonferenz (KMK) zur Beruflichen Orientierung sind auch allgemeinbildende Gymnasien durch Landesvorgaben gefordert, eigene Curricula für die Berufliche Orientierung zu entwickeln und umzusetzen. In den Schulen wird diese Entwicklung bereits sichtbar. So ist beispielsweise in einigen Ländern die Berufliche Orientierung in Leitfächern der Sekundarstufe I, wie etwa Wirtschaft-Arbeit-Technik, verankert. Viele Gymnasien schicken ihre Schülerinnen und Schüler mittlerweile für Praxisphasen in Unternehmen oder Einrichtungen, um Einblicke in die Arbeitswelt zu erhalten. Und ausgewählte Lehrkräfte erhalten für die Koordinierung der Beruflichen Orientierung an ihrer Schule Entlastungsstunden. Für die Gymnasiastinnen und Gymnasiasten entsteht dadurch ein verbindlicheres, strukturierteres schulisches System der Beruflichen Orientierung.

Berufliche Orientierung an allgemeinbildenden Gymnasien braucht geeignete Konzepte

So unterschiedlich die gymnasialen Konzepte zur Beruflichen Orientierung auch sein können – ihr Ziel soll sein, die berufliche Ausbildung als gleichwertige Option zum Studium in den Blick zu nehmen. Das hat an allgemeinbildenden Gymnasien keine Tradition. Zur Entwicklung der individuellen Berufswahlkompetenz gehört aber, dass Jugendliche eine echte Wahlfreiheit haben – für eine akademische oder auch duale Ausbildung: Schließlich soll jeder junge Mensch den Beruf ergreifen, der seinen Interessen und Talenten entspricht. Mittlerweile stehen rund 300 Ausbildungsberufe sowie 18.000 Bachelor- und Masterstudiengänge zur Auswahl. Die Berufsentscheidung war schon immer für viele junge Menschen eine Herausforderung und ist angesichts der gestiegenen Anzahl von Studiengängen und Ausbildungsangeboten noch komplexer geworden.

Berufliche Orientierung sollte am besten frühzeitig in der Schule ansetzen und den Schülerinnen und Schülern helfen, ihr persönliches Potenzial und ihre Interessen mit Blick auf ihre berufliche Zukunft zu identifizieren. Ein systematisches, aufeinander aufbauendes schulisches Konzept ist dafür unerlässlich. Hierbei unterstützt das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) die Schülerinnen und Schüler durch das Berufsorientierungsprogramm (BOP). Das BMBF möchte mit dem BOP, das inzwischen seit 13 Jahren mit anderen Schulformen sehr erfolgreich umgesetzt wird, verstärkt auch die Gymnasien erreichen.

Dazu Dr. Ingo Böhringer, Leiter Referat Innovationen in der beruflichen Bildung, BMBF: „Vermehrt münden junge Menschen mit Hochschulzugangsberechtigung heutzutage in eine Ausbildung ein. Darum haben wir 2015 das BOP für die Gymnasien geöffnet. Doch das Programm wird von ihnen bislang noch viel zu selten genutzt. An vielen Gymnasien gibt es Vorbehalte gegenüber der zweiwöchigen Dauer des Programms oder dem Fokus auf die duale Ausbildung. Aber heute ist das Abitur nicht mehr die Einbahnstraße zur Universität, die es vielleicht einmal war. Ausbildung ist für viele zu einer gleichwertigen und zunehmend attraktiveren Option zum Studium geworden. Dem muss die Berufliche Orientierung an Gymnasien Rechnung tragen. Das gelingt am besten durch erlebbare, innovative und anspruchsvolle Angebote. Ich bin davon überzeugt: Solche auf die Interessen der Gymnasiastinnen und Gymnasiasten ausgerichtete Maßnahmen werden sie in ihrer individuellen Berufswahlentwicklung weiterbringen. Die Konzeption solcher neuen Formen der Beruflichen Orientierung ist jedoch kein Selbstläufer. Um hier gute Beispiele und Erfolgsmodelle zu schaffen, hat das BMBF mit seinen beiden Sonderprogrammen zur Beruflichen Orientierung an Gymnasien die Bildungsträger mit ihrem langjährigen Erfahrungsschatz zur Beruflichen Orientierung und die Schulen mit ihren speziellen Bedarfen an einen Tisch geholt.“

Flexible Rahmenbedingungen

Damit Gymnasiastinnen und Gymnasiasten optimal vom BOP profitieren können, hat das BMBF im Dezember 2018 einen Förderaufruf für Modellprojekte zur Zusammenarbeit mit allgemeinbildenden Gymnasien der Sekundarstufe I im BOP veröffentlicht. Unter deutlich flexibilisierten Rahmenbedingungen, die die inhaltliche, organisatorische und zeitliche Ebene betreffen, konnten Träger überbetrieblicher und vergleichbarer Bildungsstätten Konzepte einreichen: Nach einer ein- oder zweitägigen Potenzialanalyse erfolgte die praktische Erprobung von Tätigkeiten aus beruflichen und akademischen Ausbildungswegen in verschiedenen, erweiterten Berufsfeldern innerhalb von vier bis hin zu acht Werkstatttagen. Dazu sollten die Bildungsträger mit in der akademischen Lehre erfahrenen Partnern wie zum Beispiel Hochschulen kooperieren.

Das BMBF hatte das Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) damit betraut, 15 innovative Modellprojekte bei der Umsetzung innovativer Ansätze ab Schuljahr 2019/2020 fachlich zu begleiten. Obwohl die Corona-Pandemie große Herausforderungen mit sich brachte und einige Projekte ihre Ziele nicht planungsgemäß umsetzen konnten oder verschieben mussten, wurde eins deutlich: Die auf die Gymnasien zugeschnittene Konzeption zur Umsetzung der Beruflichen Orientierungsmaßnahmen kam den Schulen sehr entgegen. Die Schülerinnen und Schüler bewerteten den praktischen, handlungsorientierten Ansatz der Projekte besonders positiv.

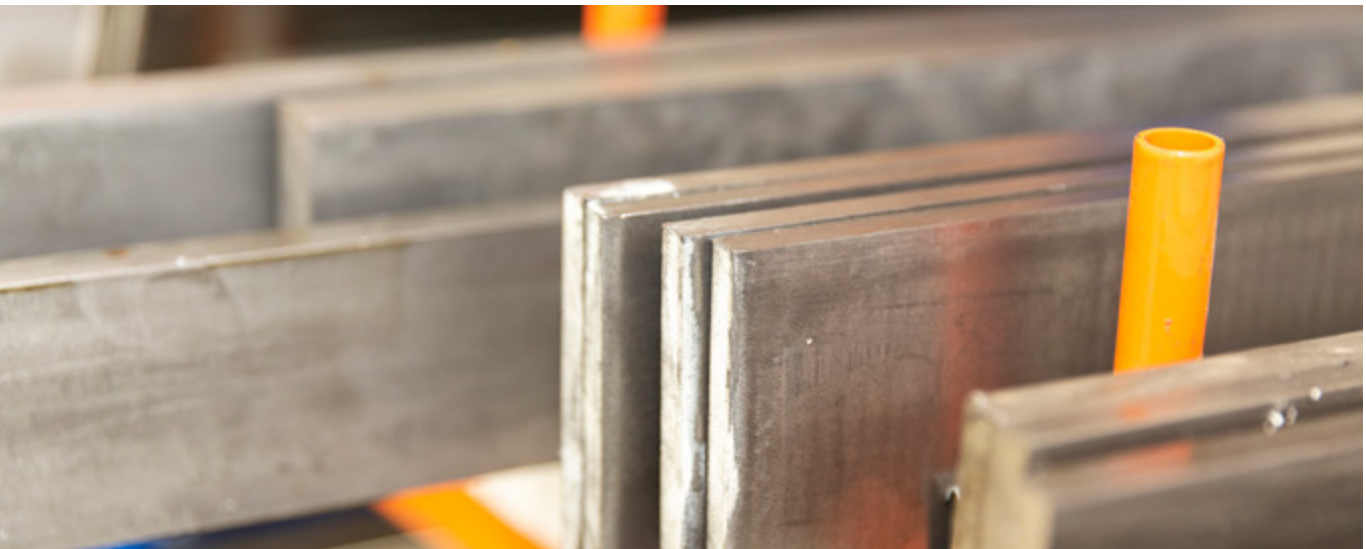
> „Wir wollen den Gymnasien vermitteln, dass das Thema Ausbildung während der Beruflichen Orientierung als gleichwertige Option zum Studium eine Rolle spielen sollte.“
>
> Dr. Ingo Böhringer, Leiter Referat Innovationen in der beruflichen Bildung, Bundesministerium für Bildung und Forschung

Um konzeptionelle und regionale Unterschiede aufzuzeigen, werden vier Modellprojekte schwerpunktmäßig vorgestellt (→ siehe S. 10). Die Bildungsträger brachten vielfältige Ansätze ein, um Potenzialanalyse und Werkstatttage auszugestalten. Auch die Auseinandersetzung mit der Digitalisierung in der Beruflichen Orientierung spielt darin eine Rolle. Mit dem Berufswahlpass steht ab 2022 eine digitale berufswahlapp zur Verfügung, die bundesweit als Lern- und Dokumentationsinstrument genutzt werden kann. Die App ist damit auch für Gymnasien ein attraktives Instrument im Berufswahlprozess (→ siehe S. 24).

Zweiter Förderaufruf für Sekundarstufe II

Der zweite Förderaufruf zur Zusammenarbeit mit allgemeinbildenden Gymnasien im BOP (Projektlaufzeit bis Ende Schuljahr 2021/2022) trägt der Anforderung Rechnung, die Schülerinnen und Schüler nicht nur in der Sekundarstufe I, sondern auch in der Sekundarstufe II weiter auf dem Weg ihrer Beruflichen Orientierung zu begleiten. Die angehenden Abiturientinnen und Abiturienten können sich in die Ausgestaltung dieser Projekte selbst einbringen. Dieses Vorgehen entspricht der Reife und Selbstständigkeit der Schülerinnen und Schüler und ermöglicht ihnen, eigene Ideen und Wünsche einzusetzen.

Das BMBF unterstützt über die BOP-Modellprojekte hinaus Landesvorhaben zur Entwicklung von Konzepten für allgemeinbildende Gymnasien in den Sekundarstufen I und II. Ein Beispiel sind die Projektworkshops in Nordrhein-Westfalen für Schülerinnen und Schüler der



Modellprojekt Praxiswoche „PraWo“ der Provadis GmbH, Frankfurt/Main, v.l: Dr. Karsten Rudolf, Leiter Marketing sowie Bildungs- und Forschungsprojekte / Prokurist; Markus Vogel, Leiter Personalcenter; Isabell Schuller, Projektreferentin Bildungs- und Forschungsprojekte; Gunther Krämling, Leiter Ausbildung IT- und Kaufmännische Berufe; Prof. Dr. Peter Holm, Prodekan Wirtschaftswissenschaften; Damir Benkovic, Leiter Ausbildung IT Berufe; Andreas Stieglitz, Leiter Ausbildung Produktions- und Technikberufe

Sekundarstufe II in Überbetrieblichen Berufsbildungsstätten (ÜBS) der Höheren Berufsbildung. In diesen Workshops können Interessierte technisch-planerische Führungsaufgaben in kleinen und mittleren Unternehmen praktisch erproben (→ siehe S. 22).

Eckpunkte zur Zusammenarbeit mit Gymnasien

Eine passgenaue Berufliche Orientierung ist ein präventiver Ansatz, um Abiturientinnen und Abiturienten auf ihren beruflichen Weg bestmöglich vorzubereiten. Sie beugt vermeidbaren Umwegen und Abbrüchen in Ausbildung oder Studium vor, ist aber keine Patentlösung für sämtliche bildungsbiografische Herausforderungen. Für diesen Fall gibt es weitere Unterstützungsangebote. Das BMBF fördert deshalb Maßnahmen für Studienabbrechende wie das Leuchtturmprojekt „Quickstart Sachsen +“ (→ siehe S. 26) und das Verbundvorhaben „VerOnika“ für verzahnte Orientierungsangebote zur beruflichen und akademischen Ausbildung (→ siehe S. 38).

Die fachliche Begleitung in der Programmstelle Berufsorientierung im BIBB wird die Ergebnisse aus den BOP-Modellprojekten für den Transfer aufbereiten. Geplant ist, konzeptionelle Eckpunkte für die Zusammenarbeit mit Gymnasien im BOP auszuarbeiten. Da die Projekte gerade erst abgeschlossen sind und die Erfahrungen noch ausgewertet werden, ist es für eine abschließende Bewertung noch zu früh. Als Tendenz lässt sich aber feststellen: Bei den teilnehmenden Gymnasien sind die Maßnahmen gut angekommen. Ein Grund hierfür ist, dass die Bildungsträger damit geworben haben, die Modellprojekte auf den Bedarf der Schulen anzupassen. Die Träger haben bei der Gewinnung der Gymnasien viel Überzeugungsarbeit zu Themen wie Gleichwertigkeit von akademischer und beruflicher Ausbildung geleistet. Das Ergebnis: Mehr Schülerinnen und Schüler, Lehrkräfte sowie Eltern bringen nunmehr der Option einer dualen Ausbildung mehr Offenheit oder gar Akzeptanz entgegen.

Mehr Infos

- Modellprojekte zur Beruflichen Orientierung an Gymnasien im Berufsorientierungsprogramm (BOP) berufsorientierungsprogramm.de/de/modellprojekte-zur-beruflichen-orientierung-an-gymnasien-2335.html

- Förderaufruf: Modellprojekte zur Beruflichen Orientierung an Gymnasien Sekundarstufe I und II berufsorientierungsprogramm.de/de/foerderaufruf-modellprojekte-fuer-gymnasien-vom-21-01-2020-2480.html

Martin Heß, Wirtschaftslehrer Gymnasium Georgianum Lingen, David Schwenen, Projektleiter Campus Handwerk Süd-West Niedersachsen, und Holger Gießen, Ausbildungsanleiter Volkshochschule Meppen (v. l.)

Berufliche Orientierung an Gymnasien – das Open-Hardware-Projekt

Ein automatisiertes Gewächshaus, ein Air Hockey Roboter – die Werkstücke im Modellprojekt zur Beruflichen Orientierung an Gymnasien des Campus Handwerk Süd-West Niedersachsen waren innovativ und kreativ. Es zeigte den Teilnehmenden, dass digitale Technologien in der Berufs- und Arbeitswelt immer wichtiger werden.

Das Modellprojekt zur Beruflichen Orientierung an Gymnasien fand im Schuljahr 2019/2020 an zwei Schulen in Lingen und Meppen der Klassenstufe 9 und 10 statt. Insgesamt 90 Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe I nahmen daran im Berufsorientierungsprogramm (BOP) des Bundesministeriums für Bildung und Forschung teil. Ziel war es, die Berufswahlkompetenz und Ausbildungsreife der Teilnehmenden zu stärken sowie Einblicke in ausbildungs- und studiennahe Berufsfelder zu geben.

Bei der Konzeption spielte die berufsfeldübergreifende Zusammenarbeit in Teams eine wichtige Rolle. Die Werkstücke sollten sowohl Aspekte aus Marketing, Projektmanagement sowie eine handwerkliche Umsetzung in verschiedenen Berufsfeldern berücksichtigen. Neben Qualitätsmanagement und einer Gegenüberstellung von nicht akademischen und akademischen Tätigkeiten wurden die Projektinhalte mit dem Schulunterricht verknüpft.

„Wir wollten zum einen Begeisterung für die Berufliche Orientierung wecken“, blickt Projektleiter David Schwenen vom Campus Handwerk Süd-West Niedersachsen zurück. „Zum anderen war es unser Anliegen, die Lebenswelt der jungen Menschen in das Projekt zu integrieren.“ Aus diesem Grund machte das Projektteam die bei vielen jungen Menschen angesagten Themen Umweltschutz und Digitalisierung zum Schwerpunkt. Ein weiterer Schwerpunkt lag auf CAD/Computergestützte Fertigung und 3-D-Druck. Die Idee für berufsfeldübergreifendes Arbeiten hat Schwenen von einer BOP-Jahrestagung mitgenommen.

Baupläne für Werkstücke online frei verfügbar

Vor allem im Bereich Open Hardware suchten Schwenen und sein Team nach geeigneten Objekten für die Werkstücke. Open Hardware bedeutet, dass die Baupläne und die gesamte Funktionsweise des Objekts offengelegt und ins Internet gestellt werden. Auf Grundlage der Pläne lassen sich die Objekte nachahmen. Ein Anbieter in diesem Bereich ist das Massachusetts Institute of Technology (MIT), eine für Technik und Digitalisierung weltweit bekannte Universität in den USA. Auf der Website des MIT fand Schwenen mit dem automatisierten Gewächshaus und dem Air Hockey Roboter die passenden Objekte.

Um die Werkstücke zu bearbeiten, durchliefen die Teilnehmenden alle Berufsfelder – ein wesentlicher Unterschied zum BOP. In der Regel wird das Werkstück dort in einem Berufsfeld erstellt, zum Beispiel Holz oder Metall. Der Air Hockey Roboter war den Berufsfeldern Kunststoff, Marketing, Holz und Elektrotechnik zugeordnet. Das automatisierte Gewächshaus war an die Berufsfelder Projektmanagement, Naturwissenschaft, CNC-Technik und Elektrotechnik gekoppelt.

Im Modellprojekt wurde das automatisierte Gewächshaus anhand der Baupläne etwas verkleinert, um die Teilnehmenden angesichts der vielen Funktionen nicht zu überfordern. Das Gehäuse bestand aus einem Kasten

mit Holzfaserplatten. Die Platten frästen die Schülerinnen und Schüler an einer Fräse aus. Auch die Software-Dateien, die zur Steuerung der Fräse notwendig waren, wurden selbst erstellt. „Da konnten sich die Schüler kreativ einbringen. In dem anderen Berufsfeld wurde die Elektronik für den Kasten zusammengebaut", so Schwenen.

Air Hockey Roboter – zentrales Element der Werkstatttage

Anderes Werkstück: Der Air Hockey Roboter ist ein automatisierter Spieltisch mit Puck und zwei Toren. Er bildete in den Werkstatttagen für das Gymnasium Georgianum Lingen und das Windthorst-Gymnasium Meppen das zentrale Element. Umgesetzt wurden die Werkstatttage in den Werkstätten des Campus Handwerk Süd-West Niedersachsen in Lingen und der Volkshochschule (VHS) in Meppen. Von der Planung über die Herstellung bis hin zur Vermarktung waren die Schülerinnen und Schüler berufsfeldübergreifend in Teams eingebunden und arbeiteten weitgehend selbstständig. Sie konnten mitbestimmen, in welcher Rolle sie sich am ehesten sehen und welche Aufgaben sie innerhalb ihrer Gruppe übernehmen. Zuvor hatten sie in der Potenzialanalyse ihre Stärken und Kompetenzmerkmale kennengelernt.

„Den Teilnehmenden wurde der komplette Produktionsprozess vermittelt. Ein wichtiger Lerneffekt, weil sie diesen Zugang in der Schule nicht hatten", sagt Martin Heß. Der Wirtschaftslehrer ist Mitglied der Schulleitung am Gymnasium Georgianum Lingen und kümmert sich seit 20 Jahren um die Berufliche Orientierung an seiner Schule.

Die Tätigkeiten am Werkstück waren sowohl dem handwerklichen als auch akademischen Bereich zugeordnet. Für den Air Hockey Roboter wurde eine Stange an einem Tisch befestigt, an der man ein Smartphone oder Tablet einklemmt. Mit einer App konnte man gegen das Smartphone Air Hockey spielen. Um den Roboterteil des Air-Hockey-Tisches zu steuern, war eine elektronische Steuerung erforderlich. Diese Steuerung bauten die Schülerinnen und Schüler im Projekt zusammen – das war der Robotik-Anteil. „Eine sehr schöne Idee. Man rechnet nicht damit, dass man das selbst bauen kann, da es komplexe technische Aspekte hat", so Projektleiter Schwenen.

Viel Spielraum für die Teilnehmenden

Bei der praktischen Umsetzung hatten die Teilnehmenden viel Spielraum. Lediglich das Ziel war vorgegeben, was am Ende herauskommen soll. Beispiel Holzwerkstatt: Hier stellten die Teilnehmenden die Holzabblendungen für den Tisch des Air Hockey Roboters her und verschraubten die einzelnen Teile. Für diesen Teil kamen größere Maschinen wie CNC-Holzfräsen zum Einsatz. Dabei musste penibel auf die hohen Sicherheitsvorkehrungen geachtet werden. „Aber das Design oder die Anordnung der Elemente, die eigentliche Ausführung – das haben sich die Teilnehmenden selbst überlegt", erklärt Ausbildungsanleiter Holger Gießen, VHS Meppen. „Wir haben nur am Anfang Tipps gegeben, was man besser machen kann. So sind auch zwei ganz unterschiedliche Air Hockey Roboter entstanden."

Eine Herausforderung stellten für die Teilnehmenden die Baupläne dar. Diese waren in Englisch verfasst. Die Anleitungen mussten zunächst übersetzt werden, um die Logik dahinter nachzuvollziehen. Wirtschaftslehrer Heß erkannte darin einen wertvollen Nutzen für die Schülerinnen und Schüler, weil sie Theorie und Praxis handlungsorientiert miteinander verknüpfen konnten.

Ein ähnliches Beispiel war im Bereich Mathematik zu beobachten. Im Projekt hatten die Schülerinnen und Schüler mathematische Aufgaben zu lösen, beispielsweise berechneten sie Winkel und Flächen, die für den Bau der Holzteile erforderlich waren. „Viele waren positiv überrascht, dass Aufgaben aus dem Matheunterricht plötzlich in der Realität gebraucht wurden", so Heß. Diese Erkenntnis, sagt der langjährige Pädagoge, hat bei vielen Teilnehmenden die Berufliche Orientierung maßgeblich geprägt.

Partnerschulen mit unterschiedlichen Vorgaben

Die beiden Partnerschulen, das Gymnasium Georgianum in Lingen und das Windthorst-Gymnasium in Meppen, hatten lediglich unterschiedliche Vorgaben,

in welchem Zeitrahmen das BOP mit seinen beiden Programmsäulen Potenzialanalyse und Werkstatttage umgesetzt wird. So bevorzugte eine Schule eine intensive zweiwöchige Durchführung mit einer zweitägigen Potenzialanalyse und acht Werkstatttagen. Die andere Schule wählte eine kompakte einwöchige Umsetzung mit eintägiger Potenzialanalyse und vier Werkstatttagen.

So kamen bei der Potenzialanalyse zwei verschiedene Verfahren zum Einsatz. Für das Gymnasium Georgianum in Lingen wurde eine zweitägige Potenzialanalyse durchgeführt. Dabei erkundeten die Schülerinnen und Schüler primär ihre überfachlichen Kompetenzen im handwerklichen oder administrativen Bereich. „Es war das erste Mal, dass wir an unserer Schule eine Potenzialanalyse angeboten haben, mit professioneller Unterstützung. Dadurch konnten wir vor den Werkstatttagen gut herausschälen, wo die Interessen der Schülerinnen und Schüler liegen“, sagt Wirtschaftslehrer Heß.

Für das Windthorst-Gymnasium in Meppen kam in Kooperation mit der VHS eine eintägige Variante zum Einsatz, basierend auf einem Potential Assessment Center (PAC). Hier lag der Fokus auf der Lernerfahrung, dem Erkennen eigener Fähigkeiten und der Reflexion. Die VHS setzt PACs bereits seit mehreren Jahren erfolgreich in der schulischen Laufbahnberatung ein.

Die wichtigsten Ergebnisse der Potenzialanalyse erhielten alle Teilnehmenden in Form eines Zertifikats. Ergänzt wurde dies durch ausführliche Reflexionsgespräche zu den beobachteten Kompetenzmerkmalen, zum Beispiel soziale, kreative und motorische Kompetenzen. Einen Vorteil sieht Schwenen in der vergleichsweise kürzeren Dauer des PAC. Demnach sind Gymnasiastinnen und Gymnasiasten eher leichter für das Thema Berufliche Orientierung zu gewinnen, wenn die Potenzialanalyse eintägig statt zweitägig ist.

Beide Varianten von Potenzialanalysen bereiteten die Schülerinnen und Schüler auf die anschließenden Werkstatttage vor. Zur Auswahl standen folgende Berufsfelder: Holz, Kunststoff/3-D-Druck, CAD/Computergestützte Fertigung, Elektroinstallation, Naturwissenschaft, Projektmanagement und Marketing.

Positive Bewertungen

Das freie, unabhängige Arbeiten spiegelte sich in der Evaluation wider. Die Teilnehmenden beider Gymnasien bewerteten das Modellprojekt durchweg positiv.

Campus Handwerk Süd-West Niedersachsen

Modellprojekt zur Beruflichen Orientierung an Gymnasien in der Sekundarstufe I

Berufsfelder: Holz, Kunststoff/3-D-Druck, CAD/Computergestützte Fertigung, Elektroinstallation, Naturwissenschaft, Projektmanagement, Marketing

Anzahl der Gymnasien im Projekt: 2

Anzahl der Teilnehmenden: 90

Dauer der Potenzialanalyse: 1 bzw. 2 Tage

Dauer der Werkstatttage: 4 bzw. 8 Tage

Rund 90 Prozent gaben an, dass sie es weiterempfehlen würden. Aus den Rückmeldungen der Schülerinnen und Schüler wurde laut Schwenen sichtbar, „dass sie ein deutlich besseres Bild von den verschiedenen Berufen gewonnen haben, als sie das vorher hatten.“

Auch Lehrkräfte und Eltern waren überzeugt vom Nutzen des Angebots, nachdem Schülerinnen und Schüler die Ergebnisse vor den Lehrerinnen und Lehrern präsentiert hatten. So habe das Modellprojekt dafür gesorgt, künftig die Berufliche Orientierung für Gymnasiastinnen und Gymnasiasten auszubauen und einen Bewusstseinswandel zu unterstützen.

Beim Thema Open Hardware sieht Schwenen Potenzial für die Berufliche Orientierung. „Wir haben uns auch deshalb für Open Hardware entschieden, weil wir bei der Umsetzung langfristig gedacht haben, dass unser Projekt später öffentlich wird. Dadurch möchten wir die Werkstücke mit anderen Bildungsträgern teilen können. Das wäre sehr reizvoll.“

Mehr Infos

- Praxisnahe Berufliche Orientierung für Gymnasien des Campus Handwerk Süd-West Niedersachsen Lingen (ehemals BTZ) campushandwerk-swn.de/projekte/berufsorientierungsprogramm-bop/gymnasien.html
- Bauanleitung Air Hockey Roboter jjrobots.com/the-open-source-air-hockey-robot/
- Bauanleitung automatisiertes Gewächshaus thomas-geers.de/gewaechshaus.html

Einblicke in chemisch-pharmazeutische Berufe – die Praxiswoche „PraWo“

Ob Autoreifen, Zahnpasta oder Sportklamotten – Chemie steckt fast überall drin. Mit ihren vielfältigen Berufen bietet die Chemiebranche interessante Möglichkeiten zur Ausbildung. Gymnasiastinnen und Gymnasiasten konnten sich im Modellprojekt Praxiswoche „PraWo“ selbst ein Bild machen und chemisch-pharmazeutische Berufe ausprobieren.

Mehr als 50 verschiedene Ausbildungsberufe und zahlreiche duale Studiengänge zählt der Arbeitgeberverband Chemie für seine Industriesparte. Das Spektrum reicht vom naturwissenschaftlichen und technischen bis hin zum kaufmännischen Bereich. Der Fachkräfte-Entwickler Provadis aus Frankfurt/Main hat mit „PraWo“ einen neuen Ansatz entwickelt, wie sich Berufliche Orientierung zum Thema Chemie und Pharma mit Gymnasien gestalten lässt. Die Praxiswoche bestand aus einem komprimierten Fünf-Tages-Modell mit vier aufeinanderfolgenden Werkstatttagen und einer vorgelagerten Potenzialanalyse. Das Projekt fand erstmals im Kontext des vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderten Berufsorientierungsprogramms (BOP) statt. Ziel war es, berufliche und akademische Ausbildungswege als gleichwertige Wege aufzuzeigen.

An den vier Werkstatttagen konnten die Teilnehmenden die Berufsfelder Naturwissenschaften, Metall-/Kunststoffverarbeitung und Mechatronik, Informatik sowie Logistik und Verwaltung kennenlernen. Für die praktischen Tätigkeiten besuchten sie die Ausbildungseinrichtungen bei Provadis am Industriepark in Frankfurt/Main-Höchst. In direkter Nachbarschaft befindet sich zugleich einer der größten Chemie- und Pharmastandorte Deutschlands.

„Wir wollten nicht nur in die Aufgaben eines Berufsfelds einen authentischen Einblick vermitteln, sondern auch in die Umgebung“, sagt Projektreferentin Isabell Schuller. „Wir sind ein Ausbildungsunternehmen. Dadurch sieht es in der Werkstatt realistisch aus. Jeder Bereich hat seine Kultur mit eigenen Typen von Menschen und klaren Regeln.“

„Chemie in groß“ vorstellen

Das Graf-Stauffenberg-Gymnasium aus Flörsheim und die Leibnizschule aus Frankfurt/Main-Höchst beteiligten sich an dem Projekt. In der Praxiswoche stand für die 31 Teilnehmenden der 9. und 10. Klasse jeden Tag ein anderes Berufsfeld auf dem Programm. Den Auftakt machte das Berufsfeld Naturwissenschaften. Hier konnten die Schülerinnen und Schüler am Vormittag erfahren, wie eine chemische Produktionsanlage funktioniert. Anders als im Chemieunterricht in der Schule ging es bei diesem praktischen Anwendungsbeispiel darum, sich „Chemie in groß“ vorzustellen. Die Schülerinnen und Schüler hatten die Aufgabe, zusammen mit dem Ausbildungspersonal im Technikum Calciumcarbonat herzustellen – eine typische Tätigkeit im Beruf Chemiekant/-in. In großen Kesseln liefen die chemischen Prozesse Heizen, Kühlen und Filtern ab. Am Ende des Herstellungsprozesses blieb ein Salz übrig: Calciumcarbonat. Der Stoff wird beispielsweise als Arzneimittel in Tabletten verwendet, etwa zur Behandlung von Sodbrennen.

Am Nachmittag erhielten die Teilnehmenden Informationen über das Berufsfeld Naturwissenschaften. Ausbilderinnen und Ausbilder bei Provadis informierten insbesondere über Tätigkeiten und Aufgaben im Beruf Chemikant/-in und Chemielaborant/-in. Mitarbei-

tende der privaten Provadis Hochschule erläuterten, welche akademischen Ausbildungswege möglich sind, zum Beispiel Chemical Engineering oder Chemie als Bachelor- und Masterstudium. Um ein Gespür für den Studienalltag an einer Hochschule oder Universität zu bekommen, konnten die angehenden Abiturientinnen und Abiturienten an einer Vorlesung teilnehmen.

Der Wechsel aus praktischen Tätigkeiten vormittags und vertiefenden Informationen nachmittags, der für alle Berufsfelder umgesetzt wurde, war aus Sicht von Projektreferentin Schuller besonders hilfreich. „Dadurch konnten wir den Teilnehmenden verdeutlichen, dass Ausbildung und Studium gleichwertig miteinander verbunden und unterschiedliche Ausbildungsgänge durchlässig sind. Diese Grundidee zu vermitteln, ist unser Ansatz."

Ersatzteil für komplexe Anlage anfertigen

Eine knifflige Aufgabe galt es im Berufsfeld Metall-/Kunststoffverarbeitung und Mechatronik zu lösen. Für eine komplexe technische Anlage sollten die Teilnehmenden ein Ersatzteil anfertigen. Dazu nutzten sie Bohrer und Feile in der Werkstatt. Als Vorlage diente eine Zeichnung, aus der die Kantenlänge und der Durchmesser des Bohrlochs abzulesen waren. Ob sie sauber gearbeitet und die Größenmaße eingehalten haben, konnten sie selbst überprüfen. Bevor das fertige Werkstück in die Anlage eingesetzt wurde, musste es eine Qualitätskontrolle durchlaufen. Ziel dieser Übung war es, die Schülerinnen und Schüler mit hochkomplexen mechatronischen Systemen vertraut zu machen.

Im Berufsfeld Informatik schlüpften die Schülerinnen und Schüler in die Rolle einer Programmiererin oder eines Programmierers. Neben der Frage nach möglichen Sicherheitslücken in einem offenen WLAN-Netz haben sie Einblick in das Projektmanagement bekommen. Für einen Roboter aus Legobausteinen sollte die Software geschrieben werden. Wie bei einem realen Projekt gab es Meilensteine abzuarbeiten. Gegenüber dem Auftraggeber musste der Projektfortschritt dargelegt werden.

Im Berufsfeld Logistik und Verwaltung stand der Industriepark in Frankfurt/Main-Höchst im Mittelpunkt. Dieser verfügt über eine weitläufige Infrastruktur mit eigenem Schienen- und Straßennetz. Ein Planspiel simulierte das Versenden von Gütern, die damit verbundenen Arbeitsschritte und wie eng Logistik mit dem Thema Internettechnologie zusammenhängt.

Digitalisierung der Arbeitswelt

Ein besonderer Fokus lag auf dem Thema Digitalisierung: Wie verändert sich die Arbeitswelt? Welche neuen Kompetenzen benötigen junge Menschen? Wie gestalten sich Ausbildungswege künftig? Zu diesen Fragen berichteten zwei Professoren über den aktuellen Stand in Theorie und Praxis. Prof. Dr. Peter Holm und Prof. Dr. Ralf Ehret lehren an der Provadis Hochschule Betriebswirtschaft und Chemieingenieurwesen (Chemical Engineering). Beide haben die Digitalisierung der Arbeitswelt stark im Blick. Darüber hinaus schafften die Hochschullehrer ein Verständnis dafür, dass interdisziplinäres Denken in der heutigen Berufswelt wichtiger wird.

Potenzialanalyse in heterogenen Gruppen

In der vorgeschalteten Potenzialanalyse wurde das Kompetenzprofil der Teilnehmenden analysiert. Kompetenzen wie Teamarbeit, Respekt und Kooperationsvermögen waren stark gefragt. Die Gruppen wurden so eingeteilt, dass Schülerinnen und Schüler aus verschiedenen Schulen in einer Gruppe zusammenkamen. So waren sie darauf angewiesen, in Teams mit Altersgenossen zusammenzuarbeiten, die sie bis dahin nicht gekannt hatten. Die Schülerinnen und Schüler des Graf-Stauffenberg-Gymnasiums und der Leibnizschule brauchten etwas Zeit, um sich kennenzulernen. Danach entwickelte sich eine gute Arbeitsatmosphäre in der Gruppe. „Letztlich war dieser klassenübergreifende Ansatz, das Arbeiten in heterogenen Gruppen ein Erfolgsfaktor, der die Kompetenzentwicklung positiv beeinflusst hat", sagt Dr. Karsten Rudolf, Prokurist und Bereichsleiter Bildungs- und Forschungsprojekte bei Provadis.

Aufbau und Aufgabenstellungen der eintägigen Potenzialanalyse waren eng an das hessische Landeskonzept zur Kompetenzfeststellung in allgemeinbildenden Schulen angelehnt (KomPo7 beziehungsweise. KomPo9). In Kooperation mit der Gesellschaft für Wirtschaftskunde e.V. (GfW) wurde das Verfahren für das Modellprojekt

Dr. Karsten Rudolf, Prokurist und Bereichsleiter Bildungs- und Forschungsprojekte, und Isabell Schuller, Projektreferentin beim Fachkräfte-Entwickler Provadis aus Frankfurt/Main

„PraWo“ angepasst. Die Potenzialanalyse fand am ersten Tag der Praxiswoche statt. Bereits im Vorfeld sollten sich die Gymnasiastinnen und Gymnasiasten mit ihrer eigenen Biografie beschäftigen. Zudem erhielten sie die Aufgabe, den Selbsteinschätzungsbogen aus dem Berufswahlpass für sich zu beantworten sowie den Fragebogen zur Fremdeinschätzung. Zusätzlich hatten sie die Möglichkeit, in einem Allgemeinen Interessen-Struktur-Test (AIST) ihre beruflichen Interessen zu filtern.

Gut vorbereitet begann der Tag der Potenzialanalyse mit einer Diskussion der Selbst- und Fremdwahrnehmung. Es folgten vier handlungsorientierte Übungen, um methodische, personale und soziale Kompetenzen festzustellen. Hier zeigte sich, „dass die Teilnehmenden ein differenziertes, klares Bild von sich selbst hatten“, sagt Projektreferentin Schuller. „So konnten wir sie gut in das Projekt reinholen und Erwartungen zum Thema Ausbildung und Studium abgleichen.“

Individuelle Berufsfeldempfehlungen

In intensiven Reflexionsgesprächen nach der Potenzialanalyse und den Werkstatttagen erhielten die Teilnehmenden auf sie zugeschnittene Berufsfeldempfehlungen. Dabei gab es zwei Trends zu beobachten: Zum einen war das Thema Internettechnologie besonders beliebt. Zum anderen war ein großes Interesse am Thema Berufsausbildung zu erkennen. Einige Schülerinnen und Schüler hatten bereits vor der Praxiswoche mit dem Gedanken gespielt, eine Ausbildung zu absolvieren. Das Projekt konnte sie darin deutlich bestärken, weil die Gemeinsamkeiten zwischen Ausbildung und Studium deutlich geworden sind. Beispiel Chemielaborant/-in: Die Berufsausbildung gilt als sehr anspruchsvoll, die Inhalte decken sich am Anfang mit den Inhalten im Studiengang Chemie. Eine geplante Abschlussveranstaltung musste wegen der Corona-Pandemie ausfallen. Das konnte den Erfolg jedoch nicht trüben. Mehr als 90 Prozent der Teilnehmenden würden das Projekt weiterempfehlen.

Provadis GmbH, Frankfurt/Main
Hessen

Modellprojekt zur Beruflichen Orientierung an Gymnasien in der Sekundarstufe I

Berufsfelder: Naturwissenschaften, Metall-/Kunststoffverarbeitung und Mechatronik, Informatik, Logistik und Verwaltung

Anzahl der Gymnasien im Projekt: 2

Anzahl der Teilnehmenden: 31

Dauer der Potenzialanalyse: 1 Tag

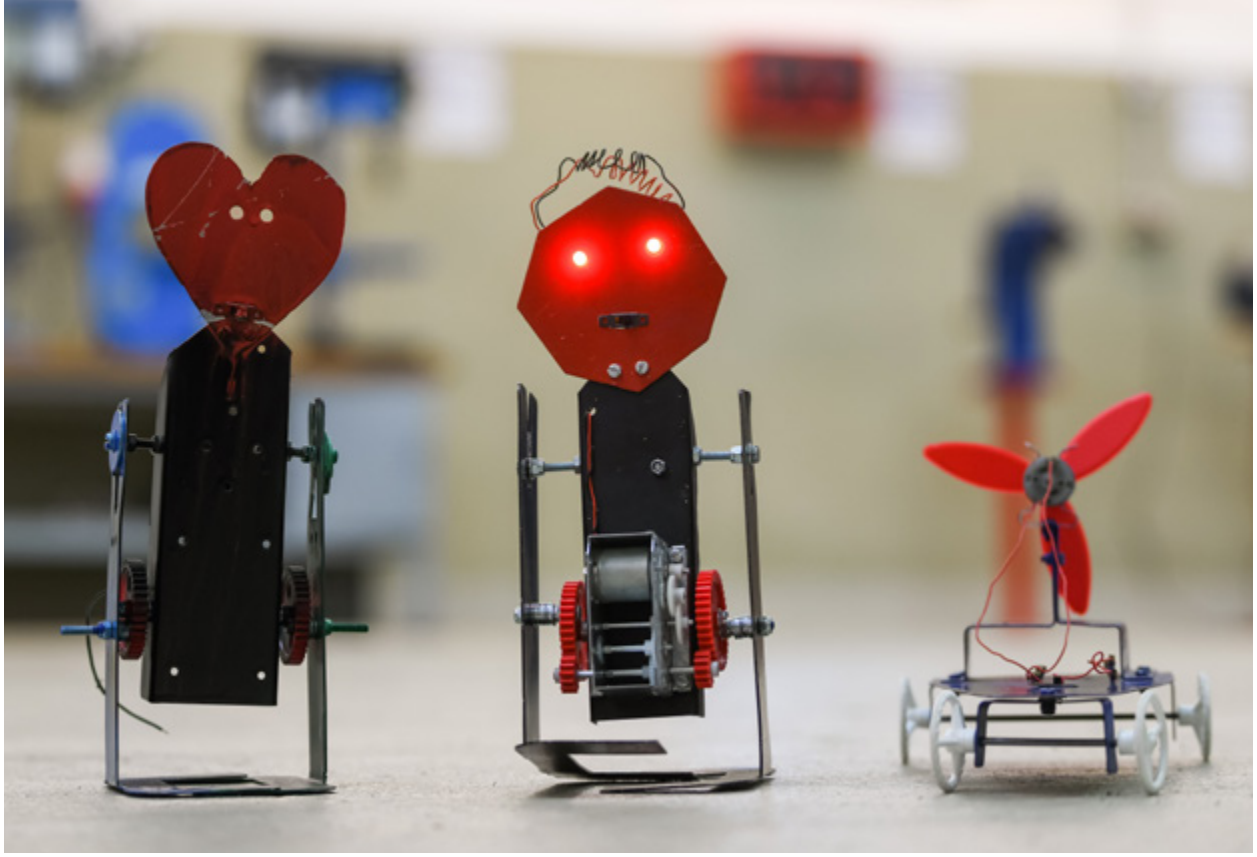
Dauer der Werkstatttage: 4 Tage

Aus den Erfahrungen mit dem Modellprojekt leitet Provadis grundsätzliche Überlegungen für die Sekundarstufe I ab. Die Berufliche Orientierung an Gymnasien sollte aus ihrer Sicht bereits in der 7. Klasse beginnen. „Damit keine Schülerinnen und Schüler, die keine Hochschulreife anstreben, die Schule ohne einschlägige Erfahrungen in der Berufsorientierung verlassen“, sagt Dr. Rudolf.

Um das Thema Durchlässigkeit im Ausbildungssystem zu erklären, sollte man den Schülerinnen und Schülern eine Argumentation an die Hand geben, dass eine duale Ausbildung keine Sackgasse darstellt. Um die Bereitschaft und das Wissen bei Lehrkräften an Gymnasien zu diesem Thema zu fördern, sollte es entsprechende Fortbildungen geben. Das Arbeiten in heterogenen Gruppen sollte in Projekten grundsätzlich eingeplant werden, weil es Vorteile bei der Kompetenzentwicklung bringt. Die Einbindung der Eltern in die Berufliche Orientierung sollte gestärkt werden, um sie vom Nutzen solcher Projekte noch besser zu überzeugen. Beispiele hierfür sind spezielle Infomaterialien, wie ein selbst erstellter Elternratgeber, oder ein Elternabend mit Präsentationen durch die Schülerinnen und Schüler, der im Nachgang eines Projekts stattfindet.

Mehr Infos

- Fachkräfte-Entwickler Provadis GmbH
  provadis.de
- Gesellschaft für Wirtschaftskunde e.V.
  gfw-bildungswerk.de



Drei Phasen der Beruflichen Orientierung

Interessen und Fähigkeiten entdecken, verborgene Talente und Stärken unabhängig von Schulfächern kennenlernen, die Vielfalt der Berufe erfahren – das waren die Ziele im Modellprojekt zur Beruflichen Orientierung an Gymnasien des Aus- und Weiterbildungszentrums Halberstadt (AWZ). Für die Zielgruppe Gymnasiastinnen und Gymnasiasten hat der Bildungsträger sein Konzept zum Berufsorientierungsprogramm (BOP) angepasst und erweitert.

Die Teilnehmenden durchliefen die BOP-Programmsäulen Potenzialanalyse und Werkstatttage in drei Phasen. Nach dem Motto „Vom Allgemeinen zum Besonderen“ waren die zweite und dritte Phase darauf ausgelegt, sich schrittweise von Berufsfeldern zu einem konkreten Beruf heranzutasten. So konnten die Schülerinnen und Schüler der Klassenstufe 8 selbst reflektieren und frei entscheiden, in welchen Beruf sie tiefer eintauchen möchten.

Die erste Phase war eine zweitägige Potenzialanalyse, gefolgt von den Werkstatttagen, die nochmals in zwei Phasen unterteilt waren. Insgesamt 14 Berufsfelder standen in dem zweiwöchigen Modellprojekt zur Auswahl (→ siehe Info-Kasten S. 18). „Die Schülerinnen und Schüler haben sich in vier Tagen mit nur einem Berufsfeld intensiv auseinandergesetzt. Das ist in der Beruflichen Orientierung eher die Ausnahme, wirkt sich aber nachhaltig auf die Kompetenzorientierung aus“, sagt Natali Hufmüller. Als Projektleiterin im AWZ hat sie das Konzept maßgeblich mitentwickelt, in Kooperation mit dem Käthe-Kollwitz-Gymnasium Halberstadt und dem Gymnasium Martineum. Das AWZ setzt seit 2008 das BOP um – vor drei Jahren erstmals auch für Gymnasien in Halberstadt.

Diese Erfahrungen kamen dem Bildungsträger bei der Planung des Modellprojekts zugute. Das AWZ änderte die Arbeitsaufträge in Potenzialanalyse und Werkstatttagen, um im Gegensatz zum BOP den Fokus noch stärker auf das selbstständige Arbeiten der Teilnehmenden zu richten. Die Anforderungen wurden insgesamt erhöht, um dem Leistungsniveau von Gymnasiastinnen und Gymnasiasten zu entsprechen. Die Werkstücke waren so gestaltet, dass sie komplexe Fertigungs- und Planungsanforderungen enthielten, aber auch Neugier weckten. Beispiele hierfür waren der Bau eines LED-Lichtwürfels im Berufsfeld Elektronik, die Realisierung eines Drei-Gänge-Menüs im Berufsfeld Hotel- und Gaststättenwesen oder die Konzeption einer Schulveranstaltung im Berufsfeld Marketing.

Selbstreflexion in der Potenzialanalyse stärken

In der Potenzialanalyse arbeiteten die Schülerinnen und Schüler ihr Kompetenzprofil heraus – die erste Phase. Hierfür standen bis zu zehn verschiedene Stationen auf dem Programm. Besonders wichtig war aus Sicht des AWZ das Thema Selbstreflexion. Der Träger hat die Aufgaben stark überarbeitet. „Uns war in früheren Gesprächen mit Schülerinnen und Schülern aufgefallen, dass sie oft keine große Vorstellung von sich selbst und ihrem Leben haben“, sagt Hufmüller. Um

das zu verbessern, sollten die Teilnehmenden vorab in einem Fragebogen ihre Fähigkeiten selbst einschätzen. Zur Station Selbstreflexion gehörte auch ein Selbstporträt – ein kleines Heft mit Fragen, die zum Nachdenken anregen sollten, zum Beispiel zu persönlichen Werten, Erwartungen und Träumen.

An jeder Station erhielten die Teilnehmenden ein individuelles Feedback, welche Fach-, Methoden-, Selbst- und Sozialkompetenzen beobachtet wurden. Die Ergebnisse flossen in eine vom AWZ selbst entwickelte Bewertungsmatrix ein. Diese wurde im Laufe des Projekts ergänzt. Am Ende des zweiten Potenzialanalysetags erfolgte ein vertrauensvolles Auswertungsgespräch. Besprochen wurden erste Berufsvorstellungen und welche Ausbildungs- und Studienmöglichkeiten zu den persönlichen Interessen passen. Danach konnten die Schülerinnen und Schüler vier Berufsfelder für die Werkstatttage auswählen. Der Effekt: „Die Teilnehmenden sind deutlich motivierter, wenn sie freie Wahl haben und nicht in bestimmte Berufsfelder gedrängt werden“, so Hufmüller.

Akademische und nicht akademische Tätigkeiten in Werkstatttagen

Die insgesamt acht Werkstatttage fanden in zwei Phasen zu je vier Tagen statt. Zunächst erkundeten die Schülerinnen und Schüler die vier ausgewählten Berufsfelder praktisch. Sie führten berufsfeldtypische Arbeiten am Werkstück aus, sowohl akademische als auch nicht akademische Tätigkeiten. Dabei ging es um zentrale Fragen der Beruflichen Orientierung: Welche Potenziale stecken in mir? Was macht mir Spaß? Welche Berufe kann ich später angehen?

Nach der praktischen Erprobung konnten die Gymnasiastinnen und Gymnasiasten ihre beruflichen Interessen weiter eingrenzen. Aus den 14 Berufsfeldern durften sie ein Berufsfeld herausgreifen, das sie besonders interessierte. Die dritte Phase, das sogenannte Werkstatttage-Projekt, war zugleich der Höhepunkt. Vorgestellt wurden nicht nur die Hauptprozesse eines Berufsfelds, sondern auch zum Beispiel die Planung des Material- und Werkzeugeinsatzes sowie der Arbeitsschritte, Budgetkalkulationen, Kundengespräche und vieles mehr. Innerhalb von vier Tagen arbeiteten die Teilnehmenden in einer Gruppe mit sechs bis acht Schülerinnen und Schülern an einem Produkt oder an einer Dienstleistung – bis zur Fertigstellung.

Immer nah dabei: das Ausbildungspersonal des AWZ. „Unsere Ausbilder lernen die Schülerinnen und Schüler in diesen vier Tagen sehr gut kennen und können eine genaue Einschätzung abgeben“, sagt Hufmüller. Alle Bewertungen – auch von Eltern, Klassenlehrerinnen und Klassenlehrern – sowie die Selbsteinschätzungen der Teilnehmenden wurden in der Matrix hinterlegt. In einem Auswertungsgespräch schauten die Ausbilderinnen und Ausbilder mit den Teilnehmenden, wie sich die Bewertungen aus der Potenzialanalyse bis hin zum Projekt in den Werkstatttagen entwickelten. Ein weiterer Aspekt war die Frage, ob es Tendenzen und besondere Stärken gab. Auch berufliche Vorstellungen klopften die Ausbilderinnen und Ausbilder ab. Alle Teilnehmenden erhielten ein Zertifikat mit einer Übersicht, was er oder sie in den Werkstatttagen gemacht hat.

Management und Leitungsfunktionen als Herausforderung

Eine Herausforderung war es, zwischen Tätigkeiten der dualen und akademischen Ausbildung zu unterscheiden. „Was ist der ausschlaggebende Punkt, wenn man studiert hat und wie sieht so eine Tätigkeit aus? Wir sprechen von Management und Leitungsfunktionen, aber auch von einem erhöhten Informatik-Anteil“, erklärt Hufmüller. „Hier sind wir teilweise auch an Grenzen gestoßen. Denn ohne Vorwissen und eine Anknüpfung an den Schulunterricht sind akademische Tätigkeiten schwerer nachzuvollziehen.“

Bestehende Berufsfelder, die bereits erfolgreich im BOP laufen und von den Jugendlichen gewählt werden, hat das AWZ anspruchsvoller gestaltet. Im Berufsfeld IT und Medien war die Programmierung von Spielen und Robotern ein zusätzliches Element. In den handwerk-

AWZ Halberstadt Sachsen-Anhalt

Modellprojekt zur Beruflichen Orientierung an Gymnasien in der Sekundarstufe I

Berufsfelder: Bau, Farbe und Raumgestaltung, Metall, Naturwissenschaften, Holz, Elektronik, Gesundheit und Soziales, Pädagogik, Hotel- und Gaststättenwesen, IT und Medien, Marketing, Wirtschaft und Verwaltung, Journalismus, Film

Anzahl der Gymnasien im Projekt: 2

Anzahl der Teilnehmenden: 130

Dauer der Potenzialanalyse: 2 Tage

Dauer der Werkstatttage: 8 Tage

Dauer der Werkstatttage: 4 Tage

Natali Hufmüller, Projektleiterin, und Detlef Rutzen, Geschäftsführer im Aus- und Weiterbildungszentrum Halberstadt (AWZ)

lichen Berufsfeldern erstellten die Jugendlichen nicht nur ein Werkstück, auch berechneten sie Skizzen sowie Maße und konzipierten elektronische Schaltpläne. Im Berufsfeld Hotel- und Gaststättenwesen sollten zum Thema Hotelmanagement Tourismuskonzepte erarbeitet und Zielgruppen analysiert werden. Mit Journalismus und Pädagogik kamen zwei neue Berufsfelder hinzu. Als Grundlage hatte der Bildungsträger aus einem Studienführer die Studienrichtungen genommen, um diese in den neuen Berufsfeldern inhaltlich unterzubringen.

Umgesetzt wurden die Werkstatttage größtenteils in den Werkstätten des AWZ. In Berufsfeldern ohne eigene Expertise konnte er auf externe Kooperationspartner zurückgreifen. Im Berufsfeld Gesundheit und Soziales war es schwieriger, Praxisnähe zu vermitteln, weil es von der sozialen Arbeit mit Menschen lebt. Hier kooperierte das AWZ mit Trägern und Unternehmen, zum Beispiel dem Deutschen Roten Kreuz, den Diakonischen Werkstätten und einem Jugendfreizeitzentrum.

Erfolgreiche Einbindung der Eltern

Das Modellprojekt hat die Einbindung der Eltern deutlich gestärkt. „Durch die intensiven Reflexionsgespräche sind die Eltern massiv darauf aufmerksam geworden, frühzeitig mit ihren Kindern über Berufliche Orientierung zu reden“, sagt AWZ-Geschäftsführer Detlef Rutzen. Ein weiterer Effekt: Schülerinnen und Schüler, die später nicht den akademischen Weg einschlagen, haben zumindest erste betriebliche Praxiserfahrungen gesammelt.

Eine Empfehlung an andere Schulen und Bildungsträger hat das AWZ zum Thema Grundfertigkeiten. Auch wenn Gymnasiastinnen und Gymnasiasten den akademischen Werdegang anstreben, sollten die handwerklichen Berufe in der Beruflichen Orientierung nicht vernachlässigt werden. Die Grundvoraussetzungen für die duale und akademische Ausbildung werden in den Werkstatttagen auf jeden Fall erprobt. Dazu gehören logisches räumliches Denken und mathematisches physikalisches Verständnis. „Ob ich danach Tischler werde oder Ingenieurwesen studiere — die Grundvoraussetzungen sind für die Schülerinnen und Schüler schnell erkennbar“, so Hufmüller.

An vielen Stellen ist laut Geschäftsführer Rutzen deutlich geworden, dass Berufliche Orientierung an Gymnasien ein Entwicklungsprozess ist und dass Berufsfelder immer wieder hinterfragt werden sollten. Um das Thema voranzutreiben, plädiert Rutzen für eine längere Laufzeit bei Modellprojekten von beispielsweise drei Jahren, damit die technischen, räumlichen und personellen Voraussetzungen zu schaffen sind.

In Fachzirkeln der Region Halberstadt hat das Modellprojekt eine Diskussion zum Thema Studienlenkung angeschoben. „Eine Berufliche Orientierung, wie wir sie machen, ist auch in der Studienlenkung zu sehen. Viele Dinge sind zum Beispiel beim dualen Studium oder in anderen Formen möglich“, so Rutzen. „Wenn man dann eine Vorstellung von der Realität hat, hilft es dabei, eine Studienentscheidung zu treffen. Da steckt noch viel Potenzial drin.“

Mehr Infos

- Aus- und Weiterbildungszentrum Halberstadt (AWZ) awz.net

Berufsfelder verzahnen – das Projekt der Handwerkskammer Potsdam

Einen Automotor auseinanderbauen, elektrische Schaltkreise prüfen, eine Schatulle aus Holz zuschneiden – im Modellprojekt zur Beruflichen Orientierung an Gymnasien der Handwerkskammer (HWK) Potsdam standen praktische Einblicke in die Berufs- und Arbeitswelt auf dem Programm. Für einige Teilnehmende war es das erste Mal, dass sie mit handwerklichen und akademischen Tätigkeiten in Berührung gekommen sind.

Das Modellprojekt fand im Schuljahr 2019/2020 im Berufsorientierungsprogramm (BOP) statt. Insgesamt 62 Schülerinnen und Schüler von sieben Gymnasien der 9. und 10. Klasse aus der Region Potsdam nahmen daran teil. Ziel war es, Kenntnisse über Ausbildungsgänge, verwandte Studienmöglichkeiten und Karriereperspektiven in der dualen und akademischen Bildung zu vermitteln.

Für die Werkstatttage wählte die HWK Berufsfelder aus, die angehenden Abiturientinnen und Abiturienten besondere Zukunftschancen bieten. Wichtig war aufzuzeigen, wie eng verschiedene Berufsfelder miteinander verzahnt sind. Hierzu bildete die HWK drei Themenbereiche, die jeweils zwei Berufsfelder umfassten: Gebäudetechnik mit den Berufsfeldern Sanitär-, Heizungs- und Klimatechnik und Elektronik; Gestaltung mit den Berufsfeldern Metall und Kunststoff/Holz sowie Mobilität mit den Berufsfeldern Fahrzeuge und Elektronik.

„Diese Berufsfelder haben im Handwerk einen hohen theoretischen und technischen Anspruch. Die Fachkräftenachfrage ist entsprechend groß. Somit haben Gymnasiastinnen und Gymnasiasten gute Jobaussichten“, erklärt Judith Wedig, Projektleiterin bei der HWK Potsdam. Um die verschiedenen Aspekte von dualer und akademischer Ausbildung zu veranschaulichen, kooperierte die HWK mit der Fachhochschule Potsdam. Weitere Partner waren das Digitalwerk, das kleine und mittlere Unternehmen im Land Brandenburg kostenfrei bei Digitalisierungsvorhaben unterstützt, sowie regionale Betriebe.

Die HWK bot das Modellprojekt in zwei Formen an: ein- oder zweiwöchig. Bei der Kurzversion mit insgesamt sechs Tagen folgten nach der Potenzialanalyse zwei Berufsfelder und eine Hospitation in einem Betrieb. Die längere Variante bestand aus neun Tagen mit drei bis vier Berufsfeldern plus Betriebsexkursion. Die Teilnahme war freiwillig. Interessierte Schülerinnen und Schüler konnten per E-Mail vorab kurz erläutern, was sie an dem Projekt reizt. Gestaltung und Gebäudetechnik waren die Bereiche, die am meisten genannt wurden.

Judith Wedig, Projektleiterin bei der Handwerkskammer (HWK) Potsdam

HWK Potsdam Brandenburg

Modellprojekt zur Beruflichen Orientierung an Gymnasien in der Sekundarstufe I

Berufsfelder: Gebäudetechnik (Sanitär-, Heizungs- und Klimatechnik/Elektronik), Gestaltung (Metall und Kunststoff/Holz) und Mobilität (Fahrzeuge/Elektronik)

Anzahl der Gymnasien im Projekt: 7

Anzahl der Teilnehmenden: 62

Dauer der Potenzialanalyse: 1 Tag (gemäß Vorgaben des Landesprogramms)

Dauer der Werkstatttage: 6 bzw. 9 Tage

Berufsfelder zu Themenbereichen verzahnt

Ein Beispiel für eine komplette planmäßige Umsetzung war das Ernst-Haeckel-Gymnasium in Werder/Havel. Im Dezember 2019, also vor der Corona-Pandemie, führte die HWK für die 9. Jahrgangsstufe eine eintägige, vorgelagerte Potenzialanalyse durch und acht Werkstatttage Ende Januar 2020. Die Schülerinnen und Schüler arbeiteten in den Werkstatttagen in zwei Gruppen. Eine Gruppe begann in der Holzwerkstatt beim Tischlermeister der HWK mit Gesellentätigkeiten. Die andere Gruppe war beim Metall-Ausbilder und bekam eine Einführung in ein computergestütztes CAD-Programm (Computer-Aided Design). Die Schülerinnen und Schüler erstellten mit Unterstützung des Ausbildungsanleiters ein Werkstück in 3-D am Computer. Am Beispiel der Software konnten sie – für die 9. Klassenstufe heruntergebrochen – planerische akademische Tätigkeiten nachvollziehen. Normalerweise wird CAD in der höheren Berufsbildung eingesetzt, etwa bei der Aus- und Weiterbildung von Meisterinnen und Meistern im Handwerk.

Nach zwei Tagen gab es einen Wechsel bei den Gruppen und Gewerken. „Wir haben großen Wert darauf gelegt, immer bei einem Gewerk die duale Tätigkeit in den Vordergrund zu stellen und im anderen Gewerk die akademische, planerische und gestalterische Tätigkeit“, erklärt Wedig den Projektansatz. Die Schülerinnen und Schüler, die zuvor im Metallbereich waren, gingen in den Holzbereich. Und die anderen Teilnehmenden wechselten vom Berufsfeld Holz zu Metall. Die Gruppe, die Metall gemacht hatte, sollte im Holzbereich eine Schatulle bauen. Die Aufgabe war angelehnt an eine typische Tätigkeit im dualen Ausbildungsberuf der Tischlerin oder des Tischlers. Als Hilfsmittel dienten eine technische 3-D-Zeichnung und eine Vorgabe der Größenmaße. In der Tischlerwerkstatt der HWK fertigten die Teilnehmenden mit Japan-Säge und Stecheisen die Schatulle an – inklusive Scharnier und Schwalbenschwanz-Verbindung.

3-D-Drucker und praktische Anwendungsbeispiele

Danach kamen beide Gruppen für ein Treffen mit dem Digitalwerk aus Werder/Havel zusammen. Die Mitarbeitenden stellten die Funktionsweise eines 3-D-Druckers vor. Sie erläuterten, welche künftigen Anwendungsmöglichkeiten sich aus dem 3-D-Druck ergeben und wie sich diese auf Lieferketten, Lagerbestände sowie Copyright-Rechte auswirken. „Das fanden die Schülerinnen und Schüler so spannend, dass sie Selfie-Fotos von sich und dem 3-D-Drucker gemacht haben“, sagt Wedig. Das Digitalwerk ist ein ausgegründetes Unternehmen der Technischen Hochschule Brandenburg.

Für den fünften Tag der ersten Projektwoche hatte die HWK Potsdam ein Gespräch mit der Firma Metallbau Windeck GmbH aus Lehnin organisiert. Die Gymnasiastinnen und Gymnasiasten konnten sich mit einer Personalverantwortlichen darüber austauschen, wo Schnittstellen zwischen dualen Berufsausbildungen und Studiengängen bestehen, wie verschiedene Berufswege nach der Schule aussehen oder wie man Führungskraft wird. Das Unternehmen bildet auch selbst aus, unter anderem in Metallbau und Elektrotechnik.

Studiengänge vorgestellt

„Unternehmensführung kennenlernen – das war eine neue Welt, die sich für die Schülerinnen und Schüler öffnete. Viele waren dafür sehr dankbar“, sagt Wedig. Ergänzend stellte die Fachhochschule Potsdam mit praktischen Übungen die Studiengänge Kommunikationsdesign und Produktdesign vor. Dadurch war ein direkter Bezug zu den Berufsfeldern der Werkstatttage gegeben.

In der zweiten Woche lag der Schwerpunkt auf den technischen Berufen. Jeweils zwei Tage pro Themenbereich standen hierfür zur Verfügung. Im Bereich Mobilität, Berufsfeld Fahrzeuge, richtete sich der Blick speziell auf Gesellentätigkeiten. Die Schülerinnen und Schüler bauten einen Ottomotor komplett auseinander und wieder zusammen. Sie lernten die Funktionsweise

des Katalysators kennen. Dabei konnten sie an ihr Wissen aus dem Physikunterricht der 8. beziehungsweise 9. Klasse anknüpfen. Im Berufsfeld Elektrotechnik ging es primär um die Planung komplexer Schaltkreise für ein modernes Auto. Ein Pkw hat viel Elektronik, beispielsweise um Bremskraftverstärker oder Regensensoren anzusprechen. Was bei einem elektronischen Defekt zu tun ist, wurde anhand einer Fehleranalyse in der Autowerkstatt gezeigt.

Im Bereich Gebäudetechnik, Berufsfeld Elektrotechnik, stand wiederum die Gesellentätigkeit im Vordergrund: Stromkreise zusammenstecken und löten, Schalter mit Widerständen verbauen – die praktischen Grundlagen. Im Berufsfeld Sanitär-, Heizungs- und Klimatechnik konzentrierte sich alles auf die technische Planung eines Einfamilienhauses. Hierzu wurde ein CAD-Programm genutzt, um Leitungen für Strom und Wasser oder den Zuschnitt der Zimmer festzulegen. „Dieses Beispiel hat gezeigt, dass komplexe Planungstätigkeiten etwa nicht nur von studierten Architekten durchgeführt werden, sondern gleichermaßen auch von Handwerksmeistern“, sagt Wedig.

Potenzialanalyse nach Vorgabe des Landes Brandenburg

Vor den Werkstatttagen führte die HWK eine eintägige Potenzialanalyse durch – nach den Vorgaben des Landes Brandenburg. Beobachtet wurden zehn verschiedene Merkmale, wie zum Beispiel Kreativität, Einsatzfreude oder Teamfähigkeit, die für viele Berufe relevant sind. Bei der Auswahl der Beobachterinnen und Beobachter hat die HWK darauf geachtet, dass Erfahrung mit Schülerinnen und Schülern an Gymnasien und Gesamtschulen vorliegt. So war auch eine Tischlermeisterin von der Fachhochschule Potsdam als Beobachterin dabei. Um soziale Kompetenzen festzustellen, entwickelte die HWK Potsdam ein spezielles Verfahren in Kooperation mit einer Trainerin für Assessment Center. Die Potenzialanalyse bestand aus fünf Übungen. Die Ergebnisse unterstützten die Schülerinnen und Schüler bei ihrer Selbsteinschätzung.

Ein Drittel weniger Teilnehmende wegen Corona

Zu den größten Herausforderungen zählte die Corona-Pandemie. Wegen des Lockdowns konnte die HWK das Modellprojekt an mehreren Gymnasien nicht wie geplant umsetzen. Zum Teil wurden Termine nachgeholt, andere sind ersatzlos ausgefallen. Das bedeutete etwa ein Drittel weniger Teilnehmende. Trotzdem war das Projekt ein voller Erfolg. „Die direkte und intensive Kommunikation zwischen allen Projektbeteiligten ist immer wichtig. Das hat sich im Fall von Corona deutlich gezeigt – wir konnten leichter eine Lösung finden, da wir dauerhaft im engen Kontakt standen“, erklärt Wedig.

Die HWK konnte ihr Konzept zur Beruflichen Orientierung an Gymnasien weiterentwickeln. Die Schülerinnen und Schüler sammelten praktische Erfahrungen in den Berufsfeldern, sowohl handwerklich als auch am Computer. Auch verbesserten sie durch die Werkstatttage ihre motorischen Fähigkeiten. Zudem erhielten sie einen Überblick zu beruflichen Möglichkeiten in ihrer Region. „Man muss nicht aus Brandenburg weggehen. Es gibt auch hier tolle Jobs und Studienplätze“, so Wedig.

Damit die Erkenntnisse nicht im Sande verlaufen, hat Projektleiterin Wedig eine klare Empfehlung: die Berufsberatung einbinden. „Es ist wichtig, dass mit den Ergebnissen auch weitergearbeitet wird. Jeder Schule ist eine Berufsberatungsfachkraft zugeordnet und diese soll alle Berufsoptionen abdecken. Daher ist es sinnvoll, wenn die Berufsberatung Bescheid weiß, wer von den Schülerinnen und Schülern dabei ist und was bisher an Berufsorientierung gemacht wurde.“

Um die Berufliche Orientierung an Gymnasien zu stärken, sind aus Sicht der HWK Fortbildungen für Lehrkräfte zur dualen Ausbildung und zu beruflichen Karrierewegen förderlich. Zum Teil ist auf Elternabenden viel Überzeugungsarbeit nötig, um den Nutzen von Potenzialanalyse und Werkstatttagen zu erklären. „Das ist sehr zeitintensiv und sollte als ein Bestandteil des Projekts verstanden werden“, so Wedig.

Eine Idee zur Verbesserung äußerten die Schülerinnen und Schüler selber: Nicht Erwachsene sollten das Projekt in der Schule vorstellen, sondern ehemalige Teilnehmende. Es sei noch motivierender, wenn Gleichaltrige von den Vorteilen des Projekts berichteten. Ein Beispiel hierfür sind die Ausbildungsbotschafterinnen und Ausbildungsbotschafter der Handwerkskammern.

Mehr Infos

- Handwerkskammer Potsdam
  hwk-potsdam.de

Interview: Junge Menschen für Führungsrollen in Unternehmen begeistern

Führungsaufgaben übernehmen oder sogar ein Unternehmen leiten: Für viele Jugendliche ist das schwer vorstellbar. Dabei bietet die Höhere Berufsbildung interessante Karriereperspektiven. Empfehlungen für eine Berufliche Orientierung in der Sekundarstufe II.

Wie es ist, Unternehmerin oder Unternehmer zu sein, vermitteln die Projektworkshops für Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe II in Überbetrieblichen Berufsbildungsstätten (ÜBS), die Höhere Berufsbildung anbieten. Die Workshops sind Bestandteil der Landesinitiative „Kein Abschluss ohne Anschluss – Übergang Schule — Beruf“ (KAoA) in Nordrhein-Westfalen. Projektstart war im Schuljahr 2018/2019. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) fördert das Vorhaben im Kontext der Initiative Bildungsketten.

Die Landes-Gewerbeförderungsstelle des nordrhein-westfälischen Handwerks (LGH) koordiniert die Einführung der Projektworkshops – im Auftrag des Landes. Thomas Waxweiler, Abteilungsleiter Bildungsprogramme, ist bei der LGH für die Umsetzung zuständig. Im Interview erklärt er, wie Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe II über Führungsaufgaben in Betrieben denken und wie ihr Interesse dafür geweckt wird.

Wie laufen die Projektworkshops konkret ab?

Thomas Waxweiler: Die Schülerinnen und Schüler führen unter Anleitung der ÜBS-Ausbilderinnen und -Ausbilder eine Übungsfirma, zum Beispiel im Fachbereich Elektrotechnik. Anhand eines fiktiven Kundenauftrags erstellen sie ein Produkt oder eine Dienstleistung. Dabei erarbeiten sie auch die damit zusammenhängenden unternehmerischen Aspekte, sie planen und kalkulieren, ermitteln Preise, erstellen Angebote und führen Kundengespräche.

Welche Ziele haben die Projektworkshops?

Ziel der Projektworkshops ist es, die Jugendlichen mit technisch-planerischen Führungsaufgaben kleiner und mittlerer Unternehmen in verschiedenen Fachbereichen vertraut zu machen. Dazu zählen zum Beispiel Elektrotechnik, Farbe und Gestaltung sowie Gebäudetechnik. Wir geben ihnen die Möglichkeit, die Umsetzung der Aufgaben in überbetrieblichen Berufsbildungsstätten der Höheren Berufsbildung praktisch zu

Thomas Waxweiler, Landes-Gewerbeförderungsstelle des nordrhein-westfälischen Handwerks

erproben. Jeder Workshop beinhaltet zudem Informationen über Aufstiegswege und Karriereperspektiven im Handwerk und in anderen kleinen und mittleren Unternehmen. So wollen wir die Führungskräfte von morgen gewinnen.

Welche Zielgruppe sprechen Sie mit den Projektworkshops an?

Etwa fünf bis zehn Prozent der Schülerinnen und Schüler eines Jahrgangs der Sekundarstufe II haben Interesse an den Projektworkshops, wenn sie über die Lerninhalte und Ziele Bescheid wissen. Wir schätzen, dass diese Jugendlichen den praktischen Anwendungsfall in der beruflichen Ausbildung sehr reizvoll finden, nach Karrieremöglichkeiten suchen oder in die Selbstständigkeit gehen möchten. Pro Jahrgang entscheiden sich bislang 350 Schülerinnen und Schüler, an den Projektworkshops teilzunehmen. Durchgeführt wird das Projekt mit derzeit 32 Schulen, darunter neun Gymnasien.

Wie werden die Projektworkshops in das NRW-Vorhaben „Kein Abschluss ohne Anschluss“ – kurz KAoA – eingebettet?

Mit KAoA hat Nordrhein-Westfalen ein flächendeckendes Berufsorientierungssystem etabliert, das bereits in der 8. Klasse für alle Schülerinnen und Schüler des Landes mit Standardelementen wie der Potenzialanalyse oder einer dreitägigen Berufsfelderkundung beginnt. Für Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe II markieren drei innerschulische Workshops und ein mindestens einwöchiges, außerschulisches „Praxiselement“ den Prozess. Die Projektworkshops greifen bislang als einziges Praxiselement die Themen Selbstständigkeit und Unternehmertum explizit auf.

Welche Ziele erreichen Sie in den Projektworkshops besonders gut?

Die Projektworkshops stoßen bei den Teilnehmenden auf eine sehr gute Resonanz. Das wissen wir aus Befragungen und Beobachtungen. Die Schülerinnen und Schüler gewinnen eine konkrete Vorstellung davon, wie Führungsaufgaben und planerische Tätigkeiten mit der technischen Umsetzung in kleinen und mittleren Unternehmen zusammenhängen. Viele äußern sich positiv überrascht über den hohen Praxisanteil. Nach den insgesamt fünf Tagen, die das Projekt dauert, zeigen sie sich deutlich aufgeschlossener für eine Laufbahn in der Höheren Berufsbildung. Auch bei Lehrkräften und Ausbildenden kommt das Projekt gut an. Vor allem die hohe Motivation der Jugendlichen wird hier gelobt.

Wie tragen die Projektworkshops zur Führungskräftesicherung bei?

In den nächsten zehn Jahren suchen kleine und mittlere Unternehmen händeringend Nachfolger. Mit den Projektworkshops haben wir ein passendes Instrument, um bereits in der Schule auf diese interessante Karriereperspektive hinzuweisen. Finanzielle Aspekte sind dabei häufig nicht so entscheidend. Es bringt auch wenig, den jungen Menschen zu sagen, werde Unternehmerin oder Unternehmer. Das Thema Führung lässt sich am besten über ein Fachthema veranschaulichen, verbunden mit einem klaren Bezug zur Praxis.

> „Das Thema Führung lässt sich am besten über ein Fachthema veranschaulichen, verbunden mit einem klaren Bezug zur Praxis.“
>
> Thomas Waxweiler, Abteilungsleiter Bildungsprogramme, Landes-Gewerbeförderungsstelle des nordrhein-westfälischen Handwerks

Welchen beruflichen Werdegang wollen die Teilnehmenden voraussichtlich einschlagen?

Es deutet sich an, dass einige Teilnehmende nach Abschluss der Schule eine duale Berufsausbildung in einem Betrieb beginnen möchten, danach für ein Studium an eine Hochschule wechseln, alternativ ein duales Studium, um dann vielleicht wieder in den Betrieb zurückzukehren. Durch die Workshops in überbetrieblichen Bildungszentren besteht eine gute Möglichkeit, Kontakte zwischen Teilnehmenden und Betrieben aufzubauen. Das kann sich positiv auf die Führungskräftesicherung auswirken.

Wo sehen Sie die größten Herausforderungen?

Eine Schwierigkeit besteht darin, die Schülerinnen und Schüler, die Interesse an der Höheren Berufsbildung und einer Karriere in kleinen und mittleren Unternehmen haben, überhaupt zu finden. Nur wenn die Schulen dieses Format wahrnehmen und für gut befinden, bieten sie es ihrer Schülerschaft proaktiv an. Für Gymnasien ist es zudem sehr ungewohnt, hinsichtlich von dualer Ausbildung und Höherer Berufsbildung zu orientieren. Hinzu kommen organisatorische Herausforderungen, etwa bei der Terminabsprache. Die Schulen haben ein begrenztes Zeitfenster, um ihre Schülerinnen und Schüler für die Teilnahme freizustellen. Die zwölf beteiligten Bildungsträger wiederum sind in der Höheren Berufsbildung stark ausgelastet. Für sie ist es manchmal schwierig, Kapazitäten in Meisterschule und Werkstatt frei zu halten. Manche Kurse kamen mangels geeigneter Zeiträume nicht zustande, trotz Interesse auf beiden Seiten.

Planen Sie eine konzeptionelle Weiterentwicklung der Projektworkshops?

Das Grundkonzept hat sich bewährt. Die Projektworkshops werden aus der Modellphase in den KAoA-Regelbetrieb übernommen. Dies erfolgt in Absprache mit dem Bundesministerium für Bildung und Forschung in der neuen Bildungsketten-Vereinbarung (red. Anm.: 2021 bis 2026) mit dem Land. Das BMBF fördert die Workshops auch 2021 und 2022. Mit dem Gesundheits- und Sozialwesen sollen auch nicht technische Fachbereiche einbezogen werden. Start hierzu ist voraussichtlich im Schuljahr 2021/2022. Zudem wird überlegt, die Umsetzung der Workshops weiter zu dezentralisieren, indem Bildungsträger der Höheren Berufsbildung die Werkstätten anderer Träger nutzen, etwa in unversorgten Regionen. Die Ansprache der jungen Menschen soll verbessert werden, durch eine aufschließende Bedarfsabfrage und mehr Dialog, beispielsweise mit Jungunternehmerinnen und Jungunternehmern aus dem Handwerk. Vorbild hierfür könnte das in NRW bewährte Projekt der Ausbildungsbotschafter sein.

Mehr Infos

- Projektworkshops für Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe II in Überbetrieblichen Berufsbildungsstätten (ÜBS) der Höheren Berufsbildung lgh.nrw/index.php/projektworkshops

COMMUNITY

Analoger Berufswahlpass wird zur digitalen berufswahlapp

Neue Funktionen, frisches Design, flexibel zu bedienen und interaktiv: Der Berufswahlpass wird digital. Ab 2022 soll das bewährte Portfolioinstrument als Smartphone-App und webbasiert allen Bundesländern zur Verfügung stehen. Darauf haben sich Bund und Länder verständigt. Die neue berufswahlapp eröffnet Schülerinnen, Schülern und Lehrkräften neue Möglichkeiten im Berufswahlprozess.

Ob von unterwegs mit dem Smartphone oder am Computer in der Schule – die berufswahlapp wird künftig von überall zugänglich sein. Ein junges, frisches Design und eine intuitive Handhabung machen das Arbeiten mit dem digitalen Instrument einfach und für die Jugendlichen attraktiv. Die App verbindet ein individualisierbares Profil, spielerische Elemente und die Einbindung von Reflexionsaufgaben mit Foto- und Videobeiträgen. Ein Cockpit, das sich individuell anpassen lässt, begleitet die jungen Menschen künftig digital durch die verschiedenen Phasen ihrer Beruflichen Orientierung.

Mit der App lassen sich die individuellen Lernvoraussetzungen der Schülerinnen und Schüler stärker berücksichtigen. Sie können Inhalte und Aufgaben in ihrem eigenen Lerntempo eigenverantwortlich bearbeiten und nach Interesse ausweiten und über zusätzliche Tools vertiefen. Motivation und Förderung der Lernfähigkeiten und der Selbstorganisation stehen im Vordergrund. So können die Jugendlichen Lernstrategien entwickeln und Selbstwirksamkeit erfahren.

Zur Unterstützung der Lehrkräfte bei der Einbindung der berufswahlapp in den Unterricht werden ein pädagogisches Begleitkonzept und ein Qualifizierungskonzept bereitgestellt. Außerdem gibt es Erklärvideos für Lehrerinnen und Lehrer, die die Funktionen des digitalen Instrumentes erläutern.

Wie sehen die neuen Funktionen aus?

Die App ist in drei thematische Blöcke eingeteilt: Beruf, Planung und Reflexion. Dokumente hierzu lassen sich digital hinterlegen. Neue Elemente und Funktionen machen die App für die Nutzung auf den aktuellen mobilen Endgeräten attraktiv. Hierzu gehören beispielsweise:

- ein Cockpit für Lehrkräfte, in dem sie Termine anlegen oder Fragebögen sowie Lern- und Infokarten erstellen können;
- ein individuelles Profil für Jugendliche, das innerhalb des pädagogischen Rahmenkonzepts den Bedürfnissen und Vorlieben der Nutzerinnen und Nutzer angepasst werden kann;
- ein interaktiver Weg der Beruflichen Orientierung (BO), der unter anderem der Vor- und Nachbereitung der Standardelemente schulischer BO dient;
- Self-Assessment-Tools zur Messung und Abbildung des Entwicklungsstandes der Berufswahlkompetenz, die den individuellen Entwicklungsprozess und Lernerfolg abbilden;
- Self-Tracking-Elemente, mit denen die Jugendlichen ihre Nutzung kontinuierlich beobachten können, um ihre individuelle Leistung zu managen und zu optimieren;
- spielerische Elemente, die die Jugendlichen zur weiteren Nutzung der App motivieren: So besteht beispielsweise die Möglichkeit, durch erledigte Aufgaben Punkte zu sammeln, die gegen virtuelle Güter eingetauscht werden können;
- ein Informations- und Hilfebereich mit Erklärtexten und -videos;
- Möglichkeiten zur Erstellung von Bewerbungsunterlagen;
- ein Reflexionsraum, in dem Jugendliche sich mit Storys und Statements Gedanken zu ihrer Berufs- und Lebensplanung machen und Berufsprofile anlegen können;
- die Option, neue Module und landesspezifische Angebote einzubinden.

Welchen Mehrwert hat die digitale Variante?

Beide Varianten, analog oder digital, unterstützen die Jugendlichen dabei, ihre Berufliche Orientierung und Übergänge in Ausbildung und Studium eigenverantwortlich, selbstständig und erfolgreich zu organisieren. Die berufswahlapp berücksichtigt dabei das mediale Nutzungsverhalten von Jugendlichen in einer zunehmend digitalen Lebenswelt. Eine jugendgerechte Gestaltung und Handhabung machen die App ansprechender als den Handordner. Die Schülerinnen und

Schüler können zudem über ihr Smartphone überall auf persönliche Unterlagen zugreifen. Die App wird dadurch häufiger und intensiver genutzt als der Papierordner im Regal. Der Datenschutz wird dabei natürlich stets gewährleistet.

Auch Lehrkräfte profitieren: Die App lässt sich individuell auf die Lernbedürfnisse einer heterogenen Zielgruppe anpassen. Lehrerinnen und Lehrer behalten den Überblick, wo die Schülerinnen und Schüler im Berufsorientierungsprozess stehen und was noch zu tun ist.

Wann wird die digitale berufswahlapp eingeführt?

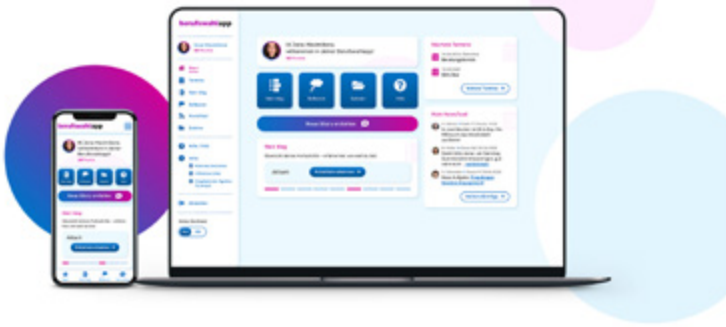
Die berufswahlapp soll 2022 in den acht Bundesländern eingeführt werden, die sich an der Entwicklung beteiligen: Baden-Württemberg, Berlin, Bremen, Hamburg, Hessen, Niedersachen, Nordrhein-Westfalen und das Saarland. Die App wird vor der Einführung in ausgewählten Schulen mehrstufig erprobt. Ziel ist es, den Erfordernissen im schulischen Unterricht und den Bedürfnissen der Schülerinnen und Schüler sowie der Lehrkräfte Rechnung zu tragen. Das Feedback fließt in die Weiterentwicklung ein. Auch andere Bundesländer haben Interesse an einer Einführung bekundet.

Wer entwickelt die digitale berufswahlapp?

Die digitale berufswahlapp ist ein Gemeinschaftsprojekt von Bund und Ländern. Beteiligt sind neben den genannten Ländern das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF), das Bundesinstitut für Berufsbildung und die Bundesagentur für Arbeit. Die Federführung hat das Land Nordrhein-Westfalen, vertreten durch das Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales sowie das Ministerium für Schule und Bildung. Das BMBF fördert die Entwicklung der digitalen berufswahlapp im Kontext der Initiative Bildungsketten bis Dezember 2021 mit rund 4,5 Millionen Euro.

„Die berufswahlapp ist Teil der Initiative Bildungsketten“, sagt Dr. Ingo Böhringer, Referatsleiter im BMBF. „Sie ist ein wichtiges Hilfsmittel für Jugendliche bei ihrer Berufswahl und unterstützt sie in der Übergangsphase von Schule zu Ausbildung oder Studium – damit jede und jeder ihre und seine Talente entfalten und erfolgreich in den Beruf starten kann.“

„Das Projekt ist ein gelungenes Beispiel für die Bildungskooperation der Länder. Die Umsetzung der berufswahlapp sehe ich als einen Meilenstein für die



Digitalisierung und Schülerorientierung in der Beruflichen Bildung“, äußert sich Anja Esser, Referatsleiterin im Ministerium für Schule und Bildung des Landes Nordrhein-Westfalen, zum neuen Instrument. „Mit der digitalen Neukonzeption sollen künftig stärker das veränderte mediale Nutzungsverhalten und die Lernbedürfnisse berücksichtigt werden.“

„Dadurch erhoffen wir uns ein noch höheres Interesse der Schülerinnen und Schüler, sich mit dem Thema Berufswahl zu beschäftigen. Das neue digitale Portfolioinstrument entspricht außerdem mehr der Lebenswirklichkeit junger Menschen“, fügt Dr. Jens Stuhldreier, Referatsleiter im Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen, an.

Die operative Projektleitung und Umsetzung obliegt der Gesellschaft für innovative Beschäftigungsförderung (G.I.B.) des Landes NRW. Wissenschaftlich begleitet wird das Projekt durch Prof. Dr. Tim Brüggemann (Fachhochschule des Mittelstands Bielefeld), Manuel Epker (Institut für Bildungskooperationen IfBk) sowie Dr. Christian Staden (Institut Technik und Bildung, Universität Bremen). Für die Erprobung wird die Expertise der InterVal GmbH eingeholt. Die technische Umsetzung vom Design bis zur IT-Entwicklung und Programmierung erfolgt durch die Digitalagentur Sunzinet AG aus Köln.

Mehr Infos

- Zahlen und Fakten zur berufswahlapp
  berufswahlpass.de/berufswahlpass/relaunch-1/
- Pressemitteilung des Landes Nordrhein-Westfalen
  mags.nrw/berufswahlpass-digital
- Ansprechpersonen zur berufswahlapp bei der G.I.B.
  gib.nrw.de/themen/jugend-und-beruf/bwp

GUTE PRAXIS

Studienausstieg als Einstieg in Ausbildung

Das Projekt „Quickstart Sachsen + Sachsenweites Netzwerk zur Gewinnung von Studienaussteigerinnen und Studienaussteigern für die berufliche Bildung“ berät und unterstützt Studienzweiflerinnen und Studienzweifler sowie Studienabbrechende dabei, alternative berufliche Qualifizierungswege zu finden.

Fast ein Drittel der Bachelor-Studierenden bricht bundesweit das Studium ab. Während es bei einigen Studierenden möglicherweise nur die falsche Wahl des Studienfaches war, ist für andere ein Studium einfach nicht der richtige Weg. Finanzielle Schwierigkeiten, familiäre oder gesundheitliche Gründe, Motivationsprobleme oder mangelnde Studienleistungen können Ursachen für einen Studienabbruch sein. Eine gute Alternative kann eine berufliche Ausbildung sein.

Seit 2018 zeigt das durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderte Projekt Quickstart Sachsen Studienzweiflerinnen und Studienzweiflern sowie Studienabbrecherinnen und Studienabbrechern in Sachsen Perspektiven für den weiteren beruflichen Lebensweg auf und schließt damit eine Lücke: In Sachsen bricht jeder sechste junge Mensch eines Jahrgangs sein Studium ab.

„In der Vergangenheit sind Studienabbrechende nicht im Fokus von Beratungseinrichtungen gewesen. Durch Quickstart Sachsen haben wir gelernt, dass es sich um eine Zielgruppe mit zum Teil sehr komplexen Problemstellungen handelt. Wir können es im Interesse der jungen Menschen nicht zulassen, diese durch das Netz fallen zu lassen. Aber auch als Gesellschaft können wir es uns nicht erlauben, diese gut gebildeten jungen Menschen mit Hochschulzugangsberechtigung ohne einen beruflichen Abschluss zu lassen und ihre Potenziale nicht zu nutzen“, berichtet Dr. Kristina Wopat, Direktorin der Graduierten- und Forschungsakademie an der TU Bergakademie Freiberg und Projektleitung von Quickstart Sachsen.

Das Projekt setzt dabei nicht direkt bei den jungen Menschen an, sondern bündelt bereits vorhandene Beratungsangebote und Informationen der Hochschulen, der Bundesagentur für Arbeit, der Kammern und weiterer Akteure in einem sachsenweiten Netzwerk. „Als Strukturentwicklungsprojekt statten wir diejenigen mit Kompetenz, Wissen und neu entwickelten Methoden aus, die diese Zielgruppe beraten“, so Wopat.

Dazu haben sich neben der TU Bergakademie Freiberg als Projektkoordinatorin acht weitere sächsische staatliche Hochschulen (TU Chemnitz, TU Dresden, HTW Dresden, Universität Leipzig, HTWK Leipzig, Hochschule Mittweida, Hochschule Zittau-Görlitz und Westsächsische Hochschule Zwickau) zusammengeschlossen. Da die meisten Studienabbrechenden nicht mehr über die Universitäten erreicht werden können, muss die Ansprache auf mehreren Wegen erfolgen. „Zusätzlich haben wir eine Kampagne umgesetzt mit Radiospots, Großplakaten und Postkarten. Für die jungen Menschen sind zudem auf einer zentralen Webseite umfassende Informationen aufbereitet“, führt Wopat weiter aus.

Tabuthema Studienabbruch aufbrechen

Im Projekt ist es gelungen, das Tabuthema Studienabbruch aufzubrechen. „Wir sind mit dem bisherigen Projektverlauf sehr zufrieden. In historisch kurzer Zeit haben wir viel erreicht und bei den Hochschulen einen Umdenkprozess gestartet und auch strukturell manifestiert. Fast überall werden die Studienabbrecher im Zuge der Exmatrikulation mit Informationen versorgt. Das klingt vielleicht banal, ist aber ein sehr dickes Brett, was wir damit gebohrt haben. Auch haben wir verschiedene Tools entwickelt, mit denen den beteiligten Akteuren in Sachsen ein Instrumentarium zur Beratung an die Hand gegeben wird.“

Eines der Instrumente ist das sogenannte Clearing-Tool. „Gerade an kleinen Hochschulen gibt es oft keine Mitarbeitenden, die über eine spezielle Beratungsausbildung verfügen und die jungen Menschen in der Komplexität ihrer Problemlage beraten können. Das Clearing-Tool unterstützt die Mitarbeitenden dabei, systematisch mit den Studienabbrechenden verschiedene Themenbereiche durchzugehen und notwendige Schritte aufzuzeigen. Das ist aus unserer Sicht ein sehr gutes Instrument für Menschen, die Beratung machen und sich mit diesem komplexen Problem auseinandersetzen“, erklärt Wopat das Instrument.

Gesamtinitiative zur Gewinnung von Studienabbrecherinnen und Studienabbrechern

Quickstart Sachsen ist Teil der 2014 gestarteten Gesamtinitiative des BMBF zur Gewinnung von Studienabbrecherinnen und Studienabbrechern für die berufliche

Bildung. In der Initiative Bildungsketten hat der Bund mit den Ländern Vereinbarungen abgeschlossen, in denen der Bund Maßnahmen auf Landesebene zur Stärkung der Durchlässigkeit des Bildungssystems unterstützt. Darunter fällt auch die Gewinnung von Studienabbrechenden für die berufliche Bildung, um akademische und berufliche Bildung besser zu verzahnen (→ siehe S. 6).

Insgesamt fünf landesweite Leuchtturmprojekte für Studienabbrechende hat das BMBF in den Bund-Länder-Vereinbarungen von 2016 bis 2020 gefördert. In Hessen, Hamburg, Berlin, Nordrhein-Westfalen und Sachsen bereits seit 2015/2016, seit 2018 Quickstart in Sachsen. Die Leuchtturmprojekte führen etablierte Beratungsangebote zusammen und optimieren diese. Gleichzeitig arbeiten sie an einem landes- und bundesweiten Transfer von vorhandenen Best-Practice-Ansätzen aus regionalen Beratungs- und Vermittlungsprojekten für Studienabbrechende.

Neue Projektausrichtung in Bund-Länder-Vereinbarungen ab 2021

Auch in den neu abgeschlossenen Bund-Länder-Vereinbarungen wird die Durchlässigkeit mit verschiedenen Maßnahmen weiter gefördert und ausgebaut. So erweitert Quickstart Sachsen + ab 2021 sein Angebot. „Im Ergebnis der bisherigen Arbeit wurde sichtbar, dass für zwei Teilgruppen der Studienabbrecher die bisherigen Angebote nicht ausreichen oder nicht zugeschnitten auf deren Situation sind. Dabei handelt es sich um Studienabbrechende mit psychischen Belastungen sowie um internationale Studienabbrechende“, erläutert Wopat den Schwerpunkt in der neuen Förderphase. „Der Anteil junger Menschen, die mit einer psychischen Diagnose erkranken, hat sich in den letzten zehn Jahren deutlich erhöht. Laut Barmer Arztreport ist bei den Studierenden rund jeder sechste davon betroffen“, so Wopat.

Um diese jungen Menschen zu erreichen, wird ein Übergangsmanagement mit speziellen Beratungs- und Coachingangeboten für Studienabbrechende mit psychischen Belastungen und einem besonders hohen Orientierungs- und Beratungsbedarf aufgebaut. „Es gibt schon vereinzelt gute Ansätze, die aber nicht dezidiert für diese Zielgruppe entwickelt wurden. Wir prüfen, welches Instrumentarium ihnen noch helfen könnte. Das Instrumentarium wird dann weitervermittelt, sodass mehr Kollegen im ganzen Freistaat Sachsen in der Lage sind, eine angemessene Beratung oder Coaching anzubieten“, führt Wopat weiter aus.

Gewinnung internationaler Studienabbrechender für eine Berufsausbildung

Die zweite Zielgruppe, die im Fokus der neuen Projektlaufzeit bis Ende 2023 ist, sind internationale Studienabbrechende. „In Sachsen gibt es einen überdurchschnittlich hohen Anteil an internationalen Studierenden, jedoch keine dezidierte Studie zu internationalen Studienabbrechern. Die meisten von ihnen gehen wieder zurück in ihr Land. Da wir dringend Fachkräfte brauchen, haben wir im Rahmen einer eigenen Studie geschaut, was die jungen Menschen hier gehalten hätte. Hätten sie die Chance gehabt, wären viele von ihnen geblieben“, so Wopat. Ziel ist es nun, spezielle Formate zur Ansprache, Sensibilisierung und frühzeitigen Information von internationalen Studierenden insbesondere mit Leistungsproblemen bezüglich der Berufe mit besonders hohem Fachkräftebedarf zu entwickeln und zu erproben, die breite Einblicke in das deutsche System der Berufsausbildung und der Karrieremöglichkeiten gewähren. Auch sollen sächsische kleine und mittelständische Unternehmen bei der Gewinnung von Studienabbrechenden für die berufliche Ausbildung durch Employer Branding unterstützt werden.

Mehr Infos

- Weitere Informationen zu Quickstart Sachsen + studienabbruch-und-weiter.de/
- Portal des BMBF studienabbruch-und-dann.de
- Arbeitshilfe des Ausbildungsstrukturprogramms JOBSTARTER plus: „Studienzweifelnde und -abbrechende gemeinsam mit Hochschulen besser beraten“ jobstarter.de/de/arbeitshilfe-hochschulkooperationen.html

LEXIKON

Jugendberufsagenturen – Beratung aus einer Hand

Jugendberufsagenturen sollen junge Menschen dabei unterstützen, ihren Weg in Ausbildung und Arbeit zu finden. Damit dies gelingt, arbeiten Jobcenter, Jugendamt und Agentur für Arbeit unter dem Dach der Jugendberufsagentur eng zusammen. Jeder junge Mensch soll schnell die Hilfe erhalten, die er benötigt.

Welche Anlaufstelle ist die richtige? Wer unterstützt mich bei Schwierigkeiten beim Übergang von der Schule in die Ausbildung? Viele junge Menschen sind sich unsicher, an welche Institutionen sie sich mit ihren Fragen wenden können. Für junge Menschen am Übergang von der Schule in den Beruf sind drei Rechtskreise zuständig: die Sozialgesetzbücher (SGB) II, III und VIII. Die Jobcenter fallen unter den Bereich des SGB II, der zuständig ist für Jugendliche aus Haushalten, die Grundsicherungsleistungen beziehen. Die Arbeitsagenturen sind im SGB III angesiedelt und an der allgemeinen Beruflichen Orientierung an Schulen beteiligt, führen Berufsberatung durch und unterstützen bei der Suche nach einer Ausbildung. Das SGB VIII umfasst die Jugendhilfe. Sie ist Anlaufstelle für Jugendliche in schwierigen Lebenssituationen und stellt präventive Angebote bereit.

Damit die Jugendlichen sich in diesem großen Angebotsportfolio zurechtfinden, wurden vielerorts Arbeitsbündnisse zwischen Jobcenter, Jugendamt und Agentur für Arbeit gebildet. Sie agieren oftmals unter dem Namen Jugendberufsagenturen (JBA), wobei es auf die Bezeichnung nicht ankommt. Die Mitarbeitenden in einer JBA – Hinweis: JBA haben in aller Regel keine eigenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter – können für die jungen Menschen eine Lotsenfunktion übernehmen. Sie unterstützen die jungen Menschen durch die rechtskreisübergreifende Zusammenarbeit der beteiligten Institutionen je nach individuellem Bedarf und tauschen sich untereinander aus. Insbesondere junge Menschen mit besonderem Förderbedarf wie beispielsweise Jugendliche ohne Schulabschluss, mit psychosozialen Problemen oder auch neu zugewanderte Menschen werden während des Übergangs von der Schule in die Ausbildung oder Arbeitswelt eng begleitet und unterstützt. Ziel ist es, keinen jungen Menschen auf dem Weg ins Arbeitsleben zu verlieren.

Unterschiedliche Ausprägungen von Jugendberufsagenturen

Das Konzept der Jugendberufsagenturen ist laut einem Bericht der Bundesagentur für Arbeit von 2017 inzwischen in allen Bundesländern entweder als landespolitischer Handlungsschwerpunkt benannt oder in eine landespolitische Strategie im Übergangsbereich von der Schule in den Beruf oder in eine landespolitische Fachkräftestrategie integriert.

Deutschlandweit gibt es Zusammenschlüsse zwischen den drei Sozialleistungsträgern in unterschiedlichen Konstellationen. So gibt es beispielsweise starke Unterschiede zwischen städtischen und ländlichen Regionen. Während sich insbesondere im städtischen Raum die Form eines „One Stop Governments“ etabliert hat, die es jungen Menschen ermöglicht, ihre Anliegen im Übergang Schule und Beruf an einer Stelle zu erledigen, kooperieren die Akteurinnen und Akteure im ländlichen Bereich eher räumlich getrennt voneinander. Auch die Zusammenarbeit der Beteiligten variiert. Insgesamt zeigen sich laut einer Studie des Instituts Arbeit und Qualifikation an der Fakultät für Gesellschaftswissenschaften der Universität Duisburg-Essen (IAQ) insbesondere drei Modelle von Jugendberufsagenturen. Ein Modell besteht aus einer Gesamtpartnerschaft mit relativ gleichgewichtig vernetzten Rechtskreisen von SGB II, III und VIII. Andere Jugendberufsagenturen kooperieren besonders eng auf der Ebene der Arbeitsverwaltung (SGB II und III) oder auf der kommunalen Ebene (Jobcenter (SGB II) und Jugendhilfe (SGB VIII)).

Die genaue Anzahl der bundesweit existierenden rechtskreisübergreifenden Kooperationen ist derzeit

nicht genau bekannt. Die von der Bundesagentur für Arbeit erhobenen Daten über den Stand der Einrichtung von Jugendberufsagenturen aus dem Jahr 2017 sind nicht mehr aktuell. Daher soll ein aktueller und vollständiger Überblick über die derzeit bundesweit bestehenden rechtskreisübergreifenden Kooperationsbündnisse im Sinne einer Jugendberufsagentur geschaffen werden. Die Servicestelle Jugendberufsagenturen führt eine Standorterhebung durch. Der bundesweite quantitative Entwicklungsstand soll auf dem Informationsportal www.servicestelle-jba.de abgebildet werden. Über eine digitale Landkarte sowie eine Suchfunktion sollen dort zukünftig Informationen (zum Beispiel Kontaktdaten, beteiligte Kooperationspartner) zu den bestehenden Jugendberufsagenturen bereitgestellt werden.

Die Mehrzahl der Jugendberufsagenturen setzt auf eine enge Einbeziehung von Schulen. Frühzeitig soll dafür gesorgt werden, dass jeder junge Mensch die Unterstützung erhält, die er braucht. Laut dem Bericht der Bundesagentur für Arbeit von 2017 bieten viele der Jugendberufsagenturen den Schulen über die regulären Angebote der Berufsberatung hinaus Angebote an. Dazu zählen eine stärkere Präsenz der Berufsberatung an Schulen und eine bessere Kooperation mit der Schulsozialarbeit. Auch Berufsorientierungsangebote sowie Sprechstunden wurden ausgeweitet.

Verstetigung der Jugendberufsagenturen in Bund-Länder-BA-Vereinbarungen

Obwohl die Jugendberufsagenturen unterschiedlich aufgestellt sind, hat sich gezeigt, dass die Zusammenarbeit wirkt. Daher sollen die Jugendberufsagenturen auch künftig weiter bundesweit verankert werden. In der neuen Phase der Initiative Bildungsketten (2021 bis 2026) sind Jugendberufsagenturen und ihr weiterer Ausbau eine zentrale Maßnahme.

Ein Vorreiter in Sachen Jugendberufsagentur unter einem Dach ist die Hansestadt Hamburg. Die Besonderheit: Mit der Einführung der JBA wurde in Hamburg das Schulgesetz angepasst. Auch über das Ende der Schulpflicht hinaus sind die Schulen verpflichtet, mit den Bildungs- und Sozialleistungsträgern zusammenzuarbeiten, um Schülerinnen und Schüler zu beraten und zu fördern, die keine Ausbildung abgeschlossen haben. Die Daten ehemaliger Schülerinnen und Schüler ohne Ausbildungsplatz darf die zuständige Behörde noch bis zur Vollendung des 21. Lebensjahres führen, mit dem Ziel, diese für eine Qualifizierungsmaßnahme oder Berufsausbildung zu gewinnen.

Ein weiteres erfolgreiches Beispiel ist Sachsen-Anhalt. Dort werden der Aufbau und die Weiterentwicklung von Strukturen der Jugendberufsagenturen durch das Landesprogramm „Regionales Übergangsmanagement in Sachsen-Anhalt“ (RÜMSA) gefördert. Durch ein bereits entwickeltes Monitoring wird die rechtskreisübergreifende Zusammenarbeit der Akteurinnen und Akteure regelmäßig ausgewertet und anhand der Ergebnisse weiterentwickelt.

Weiterentwicklung der Jugendberufsagenturen

Das Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) unterstützt den Ausbau der Jugendberufsagenturen zudem mit weiteren Maßnahmen. So hat die Bundesagentur für Arbeit mit YouConnect eine digitale Plattform entwickelt, die unabhängig von räumlicher Nähe oder Distanz der beteiligten Akteurinnen und Akteure und mit Einwilligung des betreffenden jungen Menschen bei der gemeinsamen Fallarbeit unterstützen soll. Die Zusammenarbeit von Schulen und Jugendberufsagenturen soll unter Beachtung der datenschutzrechtlichen Bestimmungen gefördert werden.

Aufbau einer Begleitstruktur für die Jugendberufsagenturen

Für die Verstetigung der Jugendberufsagenturen und Weiterentwicklung ist es wichtig, dass die Akteurinnen und Akteure sich nicht nur vor Ort rechtskreisübergreifend, sondern auch überregional austauschen. Langfristiges Ziel ist es, die Jugendberufsagenturen flächendeckend zu etablieren. Zur Qualitätssicherung und -optimierung hat das BMAS seit Ende 2019 beim Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) eine bundesweite „Servicestelle Jugendberufsagenturen“ eingerichtet. Diese ist gleichermaßen Schnittstelle für relevante Beteiligte aus Verwaltung und Wissenschaft sowie Ansprechpartnerin für die Akteurinnen und Akteure der Jugendberufsagenturen.

Mehr Infos

- Servicestelle Jugendberufsagenturen
  servicestelle-jba.de

PARTNER-ENGAGEMENT

Warum Netzwerkarbeit am Übergang Schule – Beruf besonders wichtig ist

Jugendliche brauchen auf dem Weg in die Berufswelt ein starkes Netzwerk. Denn am Übergang Schule – Beruf sind zahlreiche Akteurinnen und Akteure unterstützend aktiv: von der Schule, wo die Berufliche Orientierung beginnt, bis zur Ausbildungsberatung der Kammern oder der Agentur für Arbeit. Darüber hinaus gibt es viele Organisationen, die in Projekten begleiten, wie die KAUSA-Servicestellen.

Durch Kooperation kann die Unterstützung der Ausbildung von Jugendlichen besser bewältigt werden. Förderlücken werden leichter entdeckt und geschlossen. Verweisberatung und gute Zusammenarbeit sind nur möglich, wenn die Beteiligten alle relevanten Einrichtungen, Möglichkeiten und Maßnahmen kennen. Ein wesentlicher Gelingensfaktor sind der Aufbau einer Vertrauensbasis sowie die Fokussierung auf ein gemeinsames Ziel: den Abschluss einer Ausbildung.

KAUSA-Servicestellen – Netzwerkarbeit im Fokus

Bei den KAUSA-Servicestellen, die als JOBSTARTER plus-Projekte aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) gefördert werden, hat Netzwerkarbeit einen hohen Stellenwert. KAUSA steht für die bundesweite „Koordinierungsstelle Ausbildung und Migration", welche im Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) angesiedelt ist. Ziel von KAUSA ist es, die Ausbildungsbeteiligung von jungen Menschen und Unternehmern mit Migrationshintergrund zu erhöhen. Dies wird erreicht, indem sowohl Jugendliche als auch Betriebe beim Einstieg in die Ausbildung unterstützt werden, bei Bedarf auch begleitend.

Verweisberatung spielt bei der Arbeit der KAUSA-Servicestellen eine zentrale Rolle: So unterstützen sie hilfesuchende Jugendliche auf dem Weg zur Ausbildung durch Verweise auf andere Einrichtungen oder Maßnahmen. Gut gepflegte Netzwerke sind daher die Grundlage guter Beratungsarbeit, ermöglichen aber auch den Transfer und die nachhaltige Umsetzung der Projektidee. Einige KAUSA-Servicestellen konnten von Anfang an auf bestehenden Netzwerken ihrer Projektträger aufbauen, wodurch eine schnelle Einbindung in ausbildungsbezogene kommunale Strukturen ermöglicht wurde.

KAUSA-Servicestelle Hamburg – Brückenbauer für Menschen mit Migrationshintergrund

Der Verein ASM (Arbeitsgemeinschaft Selbstständiger Migranten e.V.), Träger der KAUSA-Servicestelle Hamburg, arbeitet seit seiner Gründung mit der Handelskammer Hamburg zusammen. „Neben der Jugendberufsagentur ist die Handelskammer unser wichtigster Partner, weil wir vorwiegend in den Bereichen Handel und Dienstleistung tätig sind", betont Arzu Pehlivan, Projektleiterin der KAUSA-Servicestelle. „Der Kontakt ist für uns entscheidend, wenn es um die Gewinnung von migrantischen Unternehmen als Ausbildungsbetriebe geht oder um praktische Unterstützung bei Formalitäten." Über die Kammer ist der Verein mit dem „Aktionsbündnis für Bildung und Beschäftigung Hamburg – Hamburger Fachkräftenetzwerk" verbunden, an dem alle Partner am Hamburger Ausbildungsmarkt beteiligt sind, wie Fachbehörden des Senats, die Agentur für Arbeit, Kammern, Verbände und Gewerkschaften.

Bei der Beratung von Jugendlichen zu Ausbildungsberufen und der Vermittlung in Ausbildung spielt die Jugendberufsagentur Hamburg (JBA) eine besondere Rolle. Bereits während der Projektplanung hat die ASM den Kontakt zum Koordinierungsteam der JBA gesucht.

Alena Billon, Koordinatorin der Jugendberufsagentur Hamburg, weiß die „Brückenfunktion" zu schätzen. „Durch die Zusammenarbeit mit der KAUSA-Servicestelle können Jugendliche, Eltern und Communities eng an die Jugendberufsagentur angebunden und an das Thema Ausbildung herangeführt werden", sagt Billon. Denn: ASM wird von migrantischen Betrieben getragen und unterhält Kontakte zu anderen Migrantenorganisationen. Einige ASM-Mitarbeitende stammen aus der Türkei, aus Afghanistan, Syrien, Russland, Pakistan oder Polen und können in zehn Sprachen informieren. Aufgrund ihrer Herkunft können sie auf migrationsspezifische Bedürfnisse besonders eingehen. Die JBA empfiehlt vor allem Geflüchteten oder Frauen mit Kopftuch, bei Ausbildungsabbrüchen oder wenn eine mehrsprachige Berufliche Orientierung erforderlich ist, die Hilfe der KAUSA-Servicestelle in Anspruch zu nehmen.

Die KAUSA-Servicestelle ergänzt bei Bedarf die Angebote der Jugendberufsagentur. Tamim Wafa, KAUSA-Mitarbeiter mit Fluchthintergrund aus Afghanistan, hat die Jugendberufsagentur bei Ausbildungsberatungstagen für

Tamim Wafa, Mitarbeiter der KAUSA-Servicestelle Hamburg und Beate Gebauer, Berufsberaterin der Jugendberufsagentur Wandsbek

Geflüchtete unterstützt und war regelmäßig vor Ort bei der Behörde an Beratungsgesprächen beteiligt, zum Beispiel am Standort Wandsbek. Beate Gebauer, Berufsberaterin der JBA Wandsbek, lobt die Zusammenarbeit: „Herr Wafa hat uns in der Zeit nach der großen Flüchtlingswelle sehr geholfen, besonders mit seinen Sprachkenntnissen und kulturellen Kenntnissen. Ein großer Vorteil war, dass Herr Wafa das deutsche Bildungssystem mit seinen Ausbildungs- und Aufstiegsmöglichkeiten in der Muttersprache der Jugendlichen erklären konnte.“ Einen Mehrwert bietet der kollegiale Austausch im Anschluss an die Beratungsgespräche, der unter anderem das interkulturelle Verständnis fördert.

Mit dem Projekt „Werbung in migrantischen Communities“, das auch bei ASM angesiedelt ist und von der Hamburger Sozialbehörde gefördert wird, können durch die Zusammenarbeit mit Migrantenorganisationen auch die Eltern von migrantischen Jugendlichen erreicht werden. Alle Netzwerke und Projekte der ASM ergänzen sich – ein Gewinn für die Jugendlichen und Partner: So profitieren auch die Agentur für Arbeit und damit die Jugendberufsagentur von den Kontakten der KAUSA-Servicestelle zu Unternehmerinnen und Unternehmern mit Migrationshintergrund, die offene Ausbildungsplätze anbieten.

KAUSA-Servicestelle Märkische Region – Vernetzerin am Übergang Schule – Beruf

Über die Projektträgerin agentur mark GmbH ist die KAUSA-Servicestelle Märkische Region mit zahlreichen Einrichtungen verbunden, die am Übergang Schule – Beruf mitwirken. Hinter der agentur mark stehen als Gesellschafter unter anderem die Stadt Hagen, Kammern und Gesellschaften für Wirtschaftsförderung.

Wie die anderen KAUSA-Projekte erarbeitet die KAUSA-Servicestelle Märkische Region innovative Modelle, die Regelinstrumente migrationssensibler machen, um mehr Menschen mit Flucht- und Migrationshintergrund für eine duale Ausbildung zu gewinnen. Bereits bei der Entwicklung von Modellen werden die Zusammenarbeit in Netzwerken und der Austausch mit anderen Projekten berücksichtigt.

Modell Beratungskonferenz in Internationalen Förderklassen

Als erfolgreiches Instrument zur Gestaltung des Übergangs Schule – Ausbildung haben sich Beratungskonferenzen in der Region etabliert. Diese hat die KAUSA-Servicestelle erstmals 2018, im Vorläuferprojekt der KAUSA-Servicestelle Hagen, modellhaft in Internationalen Förderklassen an vier Berufskollegs in Hagen durchgeführt. Die Idee entstand im Dialog mit Lehrkräften bei Überlegungen zu der Frage, welcher Weg für Geflüchtete

Was empfehlen Sie Akteurinnen und Akteuren, die ihr Netzwerk zum Übergang Schule – Beruf auf- und ausbauen wollen?

„Zum Erfolg tragen persönliche Kontakte und ein diverses Team entscheidend bei. Mitarbeitende mit Migrationshintergrund schaffen es leichter, Nähe zu Menschen mit Migrations- oder Fluchthintergrund aufzubauen. Wer über mehrjährige Berufserfahrung verfügt oder über Erfahrung in der Selbstständigkeit, hat eine höhere Akzeptanz bei Unternehmen.“

Arzu Pehlivan, Projektleiterin der KAUSA-Servicestelle Hamburg

„Die Netzwerkpartner sollten ihre Angebote ergänzen und sich nicht als Konkurrenz verstehen. Wichtig ist, dass alle auf Augenhöhe zusammenarbeiten. Aufgaben sollten unter den Akteuren aufgeteilt werden und alle über die Zuständigkeiten informiert sein.“

Susanne Dalkmann, Projektleiterin der KAUSA-Servicestelle Märkische Region

am Ende der Schulzeit passend ist – ob der Schulbesuch fortgesetzt, eine Ausbildung oder Maßnahme begonnen werden sollte. Das Ziel: Niemand soll nach der Schule verloren gehen, die „Bildungskette" soll mit der Perspektive auf eine Ausbildung fortgeführt werden. „Gemeinsam haben wir überlegt, wie wir für die Jugendlichen mit unterschiedlichen Voraussetzungen eine warme Übergabe in eine andere Institution, eine Einstiegsqualifizierung oder Ausbildung hinbekommen", erzählt KAUSA-Projektleiterin Susanne Dalkmann.

Bei den Beratungskonferenzen an den Internationalen Förderklassen spricht die KAUSA-Servicestelle gemeinsam mit der Klassenleitung, Mitarbeitenden der Schulsozialarbeit und dem Berufsberater der Agentur für Arbeit über Anschlussperspektiven, notwendige Unterstützungen und zukünftige Ansprechpersonen. Zur Vorbereitung tragen die Lehrkräfte Informationen zur Ausbildungsreife der Jugendlichen zusammen, wie Deutschkenntnisse, erwartete Abschlussnoten und geleistete betriebliche Praktika, sowie den Berufswunsch und mögliche Anschlüsse.

„Wir nehmen uns ausreichend Zeit und versuchen, eine vertrauensvolle Atmosphäre zu schaffen", sagt Martin Welzbacher, Berufsberater in der Bundesagentur für Arbeit. Für jeden Jugendlichen stehen etwa 30 Minuten zur Verfügung. Im Einzelgespräch erzählt jeweils ein Jugendlicher zunächst von seinen Erfahrungen und beschreibt seine beruflichen Vorstellungen. Im Anschluss tauschen sich die Beratenden aus. „Wenn Ausbildungsreife erkennbar ist, unterstützt die KAUSA-Servicestelle bei der Suche nach einem Ausbildungsplatz", erklärt Dalkmann. „Die Agentur für Arbeit begleitet die Jugendlichen, die noch nicht sofort mit der Ausbildung starten können. Wichtig sind uns dabei der enge zeitliche Kontakt und eine kleinschrittige Vorgehensweise", ergänzt Martin Welzbacher. „Grundsätzlich unterstützt die Agentur für Arbeit alle Jugendlichen in Zusammenarbeit mit der KAUSA-Servicestelle bei der Ausbildungsplatzsuche."

Transfer in ländliche Region

Das Modell hat die KAUSA-Servicestelle von der Stadt Hagen in die ländliche Region, in den Märkischen Kreis, transferiert und leicht abgewandelt. Im Frühjahr 2020 fand im Märkischen Kreis erstmals ein Beratertag für die 10. Klasse einer Sekundarschule mit hohem Migrantenanteil statt. Schülerinnen und Schüler der Abgangsklassen ohne Ausbildungsstelle konnten freiwillig teilnehmen. „Unversorgte Jugendliche mit dem Potenzial für eine duale Ausbildung sollten nicht in eine schulische Warteschleife entlassen, sondern frühzeitig in Ausbildung gebracht werden", sagt Dalkmann.

Die KAUSA-Servicestelle wurde gemeinsam mit anderen ausbildungsbezogenen Projekten der Kammern und des Berufsbildungszentrums des Handwerks aktiv, um von der Schule ausgewählte Jugendliche kennenzulernen und bei der Suche nach einem Ausbildungsplatz zu unterstützen. Neben der Kommunalen Koordinierung (KoKo) Märkischer Kreis waren die Berufsberatung der Bundesagentur für Arbeit sowie Lehrkräfte an der Organisation beteiligt. Die schulischen Koordinatorinnen und Koordinatoren für Berufs- und Studienorientierung (StuBo) übernahmen die Auswahl und Ansprache der Jugendlichen. Das StuBo-Team leitete von den Jugendlichen erstellte Kurzprofile an die Projekte weiter. So konnten Gespräche gezielt mit den jeweiligen Beratenden der Projekte geführt werden, deren offene Ausbildungsplätze zu den Wünschen der Jugendlichen passten.

An dem Beratertag treffen sich alle ausgewählten Schülerinnen und Schüler mit dem StuBo-Team und den Beratenden in dem Klassenraum. Nach allgemeinen Informationen zu Bewerbungen werden Bewerbungsgespräche auf freiwilliger Basis geübt. Parallel werden Jugendliche aus der Gruppe zu Einzelgesprächen mit Beratenden der ausbildungsnahen Projekte gebeten. Mit den Jugendlichen werden in individuellen Vereinbarungen erste konkrete Schritte festgelegt, wie das Zusenden der Bewerbung oder des Lebenslaufs. Auch auf ihrem weiteren Weg spielt das Netzwerk eine zentrale Rolle.

Mehr Infos

- KAUSA-Servicestellen – JOBSTARTER plus-Projekte kausa-servicestellen.de
- Arbeitsgemeinschaft Selbstständiger Migranten e.V. (ASM), Trägerin der KAUSA-Servicestelle Hamburg asm-hh.de
- Jugendberufsagentur Hamburg jba-hamburg.de
- agentur mark GmbH, Trägerin der KAUSA-Servicestelle Märkische Region agenturmark.de

Literaturempfehlungen

Berufsorientierung: ein Lehr- und Arbeitsbuch

Die Berufliche Orientierung soll junge Menschen beim Übergang von der Schule in den Beruf unterstützen. Wie kommen sie zu ihrem Beruf? Und wie lassen sich die Perspektiven in eine Berufsausbildung oder in ein Studium verbessern? Dazu steht am Übergang Schule – Beruf ein breites Angebot an Maßnahmen und Instrumenten bereit. Das Lehrbuch bietet einen grundlegenden Überblick zu den verschiedenen Handlungsfeldern der Beruflichen Orientierung. Damit eignet es sich vor allem für Lehr- und Ausbildungspersonal sowie Studierende, die sich umfassend informieren möchten. Ausgangslage sind die Berufswahltheorien und Modelle zur Berufswahlkompetenz. Die Autorinnen und Autoren erläutern den aktuellen wissenschaftlichen Kenntnisstand. Sie zeigen anhand von Beispielen aus Forschung und Berufsbildungspraxis, wie sich die Berufliche Orientierung insgesamt entwickelt hat und wo Forschungsbedarf besteht.

Ein Beispiel hierfür sind die neuen Einsatzmöglichkeiten, die sich durch die Digitalisierung ergeben. So reflektieren und dokumentieren Schülerinnen und Schüler ihren Berufswahlprozess in Portfolio-Instrumenten. Inzwischen haben digitale E-Portfolios das Potenzial, analoge Instrumente in der schulischen Berufsorientierung zu ersetzen. Allerdings gibt es kaum empirische Untersuchungen, wie digitale Medien in der Beruflichen Orientierung eingesetzt werden und was sie bewirken.

Tim Brüggemann, Sylvia Rahn (Hrsg.)

Berufsorientierung: ein Lehr- und Arbeitsbuch

Münster, 2020

2. überarb. und erw. Aufl.

560 Seiten, 50,00 €

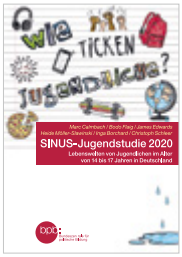
ISBN: 978-3-8252-5249-6

Wie ticken Jugendliche? 2020: Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren in Deutschland

Die Mehrheit der jungen Generation ist bodenständig und pragmatisch. Werte wie Familie, Geborgenheit und Heimat spielen eine zentrale Rolle. Das Thema Gesundheit hat einen hohen Stellenwert. Viele wollen die Schule „normal“ absolvieren und streben eine solide Berufsausbildung an. Dagegen verlieren Aspekte wie Spaß, Glamour und Konsum an Bedeutung. Das sind die wesentlichen Ergebnisse aus der Studienreihe des SINUS-Instituts zu den Lebenswelten junger Menschen. Die Untersuchung wird seit 2008 alle vier Jahre durchgeführt.

Beim Berufswahlprozess zeigt sich, dass insbesondere weiche Faktoren maßgebend sind. Die Arbeit sollte Freude bereiten und die Chance eröffnen, eigenen Neigungen und Fähigkeiten nachzukommen. Die meisten Jugendlichen informieren sich in erster Linie bei Eltern, Geschwistern oder in einem Praktikum über das Thema Beruf.

Ein Sonderkapitel widmet sich der Corona-Pandemie: Wie nehmen junge Menschen die „Corona-Krise“ wahr? Wie wirkt sich diese Ausnahmesituation auf ihr politisches Interesse und ihre Zukunftsperspektiven aus? Mit dem Begriff Corona verbinden die Befragten insbesondere negative Aspekte, etwa die Einschränkung der persönlichen Freiheit oder gesundheitliche Gefahren. Eine Mehrzahl interessiert sich stärker für Politik als vor der Krise. Und die meisten jungen Menschen blicken trotz Corona optimistisch in die Zukunft.



Calmbach, Marc; Flaig, Berthold Bodo; Edwards, James; Möller-Slawinski, Heide; Borchard, Inga; Schleer, Christoph

Wie ticken Jugendliche?

2020: Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren in Deutschland

Deutschland

Bonn, 2020

623 Seiten

Abruf: bpb.de/shop/buecher/schriftenreihe/311857/sinus-jugendstudie-2020-wie-ticken-jugendliche

ISBN: 978-3-7425-0531-6

Kurz informiert

Das deutsche Ausbildungssystem – KAUSA Elternratgeber in 15 Sprachen

Der KAUSA Elternratgeber ist aktualisiert und steht in 15 Sprachen zur Verfügung. Die Broschüre beschreibt, wie das deutsche Ausbildungssystem funktioniert und informiert über Chancen und Möglichkeiten einer dualen Ausbildung. Eltern erfahren, wie sie ihr Kind bei der Berufswahl unterstützen können und wo sie selbst Rat und Hilfe finden. Beispiele zeigen, wie der Einstieg in die Berufswelt erfolgreich gelingt.

bildungsketten.de/de/3259.php

Studienzweifelnde und -abbrechende gemeinsam mit Hochschulen besser beraten – JOBSTARTER plus-Arbeitshilfe

Wie lässt sich die Zusammenarbeit zwischen Berufsbildung und Hochschulen bei der Beratung von Studienzweifelnden und -abbrechenden gestalten? Die Arbeitshilfe bündelt fünfjährige Erfahrung aus JOBSTARTER plus-Projekten und stellt für das Beratungspersonal Ideen aus der Projektpraxis vor.

jobstarter.de/de/arbeitshilfe-hochschulkooperationen.html

JOBSTARTER plus stärkt die duale Berufsausbildung – neue Broschüre

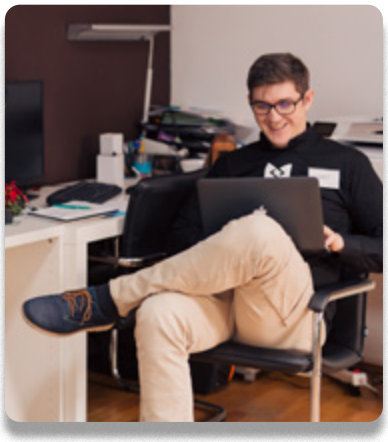
Betriebe unterstützen, Jugendliche gewinnen, Ausbildung gestalten: Darum geht es bei JOBSTARTER plus. Die neue Broschüre informiert zu Programm, Schwerpunkten, Projekten und Ergebnissen nach sechs Jahren Laufzeit.

bmbf.de/upload_filestore/pub/Jobstarter_plus_staerkt_die_duale_Ausbildung.pdf

Themendossier Integration in Ausbildung

Wie gelingt Neuzugewanderten der Übergang in die berufliche Ausbildung? Welche Unterstützungsmöglichkeiten gibt es? Das Themendossier Integration in Ausbildung der Initiative Bildungsketten stellt anhand von verschiedenen Praxisbeispielen Fördermaßnahmen vor.

bildungsketten.de/de/3148.php



Themendossier Berufsorientierung digital gestalten

Welche Online-Angebote gibt es für junge Menschen im Berufsorientierungsprozess? Das Themendossier des Berufsorientierungsprogramms stellt die vielfältigen digitalen Möglichkeiten vor. Die Sammlung orientiert sich an den vier Phasen des Thüringer Berufsorientierungsmodells: Einstimmen, Erkunden, Entscheiden, Erreichen.

berufsorientierungsprogramm.de/de/berufsorientierung-digital-gestalten-2542.html

Themendossier Feedback und Reflexion in der Beruflichen Orientierung

Am Ende ihrer Schulzeit sollten Schülerinnen und Schüler in der Lage sein, eine berufliche Richtung einzuschlagen, die zu ihnen passt. Feedback und Reflexion sind wichtige Schlüsselelemente bei der Beruflichen Orientierung. Das Themendossier des Berufsorientierungsprogramms bietet Handlungstipps für Lehrende und Ausbildungspersonal.

berufsorientierungsprogramm.de/de/feedback-und-reflexion-in-der-beruflichen-orientierung-2443.html

Splitter

Studie: Neue Erkenntnisse zur Potenzialanalyse

Die „Interventionsstudie zur Potenzialanalyse (ISPA)“ bringt Erkenntnisse darüber, welche Variablen der Ausgestaltung sich besonders positiv auf Selbstreflexion und Motivation der teilnehmenden Jugendlichen auswirken.

Die positive Botschaft ist: Potenzialanalysen sind wirksam. Als besonders förderlich haben sich begleitende Reflexionsphasen und Einzelgespräche erwiesen, die die Schülerinnen und Schüler zu eigenen Schlussfolgerungen anregen. Die Unterschiede zwischen den untersuchten Arten der Potenzialanalyse waren insgesamt nicht sehr groß. Alle getesteten Potenzialanalysetypen haben unterschiedliche Stärken und Schwächen und wirken vor allem individuell auf die Schülerinnen und Schüler. Die Ergebnisse der Studie legen konzeptionelle Überlegungen nah, wie ein so stark standardisiertes Instrument der Beruflichen Orientierung zukünftig noch besser individuell genutzt werden kann.

Die Erkenntnisse sprechen dafür, die Reflexionsanteile quantitativ auszubauen, und qualitativ zu verbessern und einen besonderen Fokus auf das individuelle Reflexionsgespräch zu legen. Darüber hinaus könnte die individuelle Wirkung der Potenzialanalyse auch dadurch verbessert werden, dass verschiedene Aufgabentypen in einem Konzept optimal kombiniert werden oder als modulare Bausteine zusammengestellt werden können.

Eine weitere Diskussion der Qualitätsstandards zur Durchführung von Potenzialanalysen ist im Laufe des Jahres 2021 geplant. Mit dem Seminar „Feedback geben und individuelle Reflexionsgespräche führen“ werden die pädagogischen Fachkräfte im Berufsorientierungsprogramm (BOP) schon jetzt dabei unterstützt, die Qualität von Reflexion in der Potenzialanalyse zu verbessern.

Zum Hintergrund: Anlässlich des zehnjährigen Bestehens des Berufsorientierungsprogramms (BOP) im Jahr 2018 entschieden das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) und das Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB), die Qualitätsstandards zur Durchführung von Potenzialanalysen einer inhaltlichen Überprüfung zu unterziehen. Dabei sollten im Rahmen der so genannten Interventionsstudie auch Formen von Potenzialanalysen, die das BMBF im Kontext der Initiative Bildungsketten fördert, auf ihre Wirksamkeit hin untersucht werden.

Mehr Infos:

- Endbericht Interventionsstudie Potenzialanalyse (ISPA) berufsorientierungsprogramm.de/files/Interventionsstudie%20PA_Endbericht.pdf
- „Feedback geben und individuelle Reflexionsgespräche führen“ — Online- und Präsenzworkshops 2021/2022 berufsorientierungsprogramm.de

Seniorexpertinnen und Seniorexperten begleiten Auszubildende virtuell

4.144

Die Corona-Pandemie stellt die ehrenamtlichen Ausbildungsbegleiterinnen und Ausbildungsbegleiter der Initiative VerA vor große Herausforderungen. Junge Menschen mit Schwierigkeiten in der Ausbildung konnten nur eingeschränkt begleitet werden. Persönliche Treffen waren kaum möglich. Insgesamt 1.569 neue VerA-Begleitungen wurden 2020 begonnen. Zusammen mit den Begleitungen aus den Vorjahren wurden **4.144 Begleitungen** durchgeführt. Die Arbeit der Initiative VerA zur Verhinderung von Ausbildungsabbrüchen war durch Kontaktbeschränkungen und Lockdowns stark beeinträchtigt – die Seniorexpertinnen und Senior Experten zählen zur Risikogruppe. Zu ihrem Schutz veranlasste der Senior Service (SES) weitreichende Maßnahmen. Veranstaltungen wie Erfahrungsaustausche und Einführungsseminare wurden abgesagt und auf digitale Formate umgestellt, damit auch weiterhin der Austausch zwischen den Ehrenamtlichen möglich war. Auch die Arbeits- und Lernplattform überaus.de des Bundesinstituts für Berufsbildung wird genutzt. Es gibt virtuelle Arbeitsgruppen zum Austausch. Relevante Dokumente für die Arbeit werden zur Verfügung gestellt. Ein Beispiel ist eine Handreichung, die regionale und überregionale Unterstützungsangebote – Assistierte Ausbildung, ausbildungsbegleitende Hilfe, Sprachkurse des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge – umfasst.

VerA
Stark durch die Ausbildung

Um eine Begleitung während der Corona-Pandemie zu ermöglichen, greifen die Seniorexpertinnen und Seniorexperten auf digitale Kommunikationsmittel zurück. Gegen eine Nutzung von WhatsApp, Skype und Zoom haben sie keine Vorbehalte mehr. Wo die Jugendlichen zu finden sind, sind auch ihre ehrenamtlichen Begleiterinnen und Begleiter. So konnten die meisten Begleitungen trotz Lockdowns und Kontaktbeschränkungen fortgesetzt werden. Jede Jugendliche und jeder Jugendliche, die/der während der Pandemie Unterstützung durch die Initiative VerA wünschte, erhielt diese auch.

→ vera.ses-bonn.de/

Online-Tagung des Berufsorientierungsprogramms

Unter dem Motto „Von Arzt bis Zimmerin — Berufliche Orientierung an Gymnasien“ fand die Online-Tagung 2020 des Berufsorientierungsprogramms statt. Schwerpunkte waren die Themen Berufliche Orientierung an Gymnasien und Individualisierung von berufsorientierenden Maßnahmen. Darüber tauschten sich Expertinnen und Experten aus Politik, Bildung und Wissenschaft aus. Unter dem folgenden Link sind die Aufzeichnung der Livestreams sowie eine Dokumentation der Vorträge, Foren und Workshops abrufbar.

Mehr Infos:

- berufsorientierungsprogramm.de/de/online-tagung-2020-berufliche-orientierung-an-gymnasien-2609.html

6

Berufseinstiegsbegleitung: Sechs Länder setzen Maßnahme fort

Die Berufseinstiegsbegleitung unterstützt junge Menschen beim Übergang von der Schule in die Berufsausbildung. Mehr als 128.000 Schülerinnen und Schüler wurden in den Schuljahren 2014/2015 bis 2018/2019 begleitet. Mit Baden-Württemberg, Bayern, Hamburg, Nordrhein-Westfalen, Sachsen und Thüringen setzen **sechs Länder** die Maßnahme fort. Sie übernehmen die erforderliche Kofinanzierung aus Landesmitteln oder Mitteln des Europäischen Sozialfonds (ESF). Darüber hinaus gibt es einzelne Städte und Kommunen, die eine Weiterführung der Berufseinstiegsbegleitung angekündigt haben. Beispiele hierfür sind die Stadt Göttingen in Niedersachsen und der Landkreis Limburg-Weilburg in Hessen.

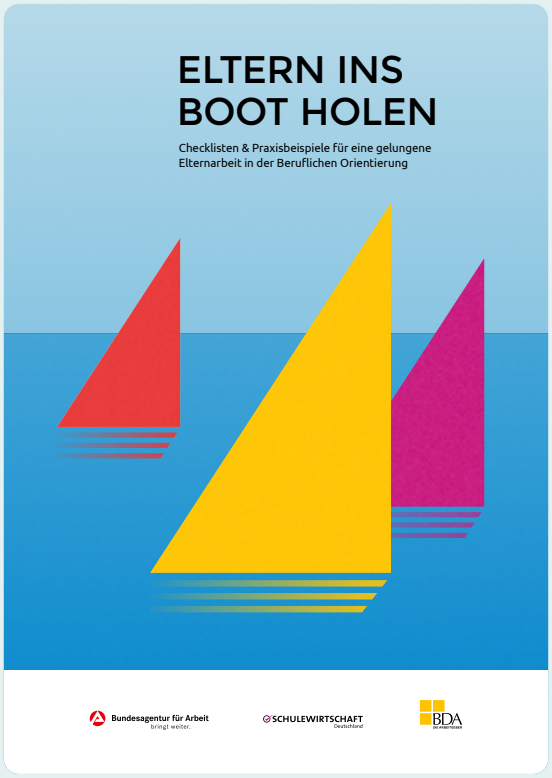
→ Bayern: bit.ly/3efDjVt

→ Thüringen: bit.ly/3ecaEkd

Brandenburg: Praxislernen wird auf Gymnasien ausgeweitet

Das Praxislernen ist ein berufsorientierendes Unterrichtskonzept, das bereits an über 100 Brandenburger Ober- und Gesamtschulen sowie Schulen mit dem sonderpädagogischen Förderschwerpunkt „Lernen“ erfolgreich läuft. Künftig soll das Praxislernen auch auf Gymnasien ausgeweitet werden. Zuständig ist die Koordinierungsstelle Praxislernen beim „Netzwerk Zukunft. Schule und Wirtschaft für Brandenburg e.V.“. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung fördert die Koordinierungsstelle über die Initiative Bildungsketten bis Ende 2022. Ab 2023 übernimmt das Land Brandenburg die vollständige Finanzierung. → praxislernen.de

„Eltern ins Boot holen“ – Broschüre von SCHULEWIRTSCHAFT Deutschland



Eltern sind wichtige Ratgeber bei der Berufs- und Studienwahl ihrer Kinder. Die Broschüre „Eltern ins Boot holten“ gibt Tipps, wie sich Eltern für das Thema Berufliche Orientierung einbinden lassen. Checklisten und Praxisbeispiele ergänzen das Angebot. Dabei richtet sich die Broschüre nicht nur an Eltern, sondern auch an Lehrkräfte, Fachkräfte der Berufsberatung und Verantwortliche in Unternehmen. Die Vereinigung SCHULEWIRTSCHAFT Deutschland hat die knapp 60 Seiten starke Publikation mit der Bundesagentur für Arbeit und der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände auf den neuesten Stand gebracht.

→ schulewirtschaft.de/wp-content/uploads/2020/11/schulewirtschaft-eltern-ins-boot-holen.pdf

DIE LETZTE SEITE

Orientierungsjahr gibt Einblicke in Studium und Ausbildung

Jungen Menschen stehen nach der Schule viele Türen offen. Umso schwerer fällt die Entscheidung, welcher Weg der richtige ist: eine berufliche Ausbildung oder ein Hochschulstudium. Das Verbundprojekt VerOnika ermöglicht jungen Menschen, parallel sowohl Einblicke in die Ausbildung als auch ins Studium zu erhalten.

Will ich lieber studieren oder eine berufliche Ausbildung machen? Es geht auch beides: Das vom BMBF geförderte Projekt „Verzahnte Orientierungsangebote zur beruflichen und akademischen Ausbildung“ („VerOnika“) vermittelt in insgesamt drei Orientierungsangeboten jungen Menschen mit Hochschulzugangsberechtigung sowohl die akademische als auch die berufliche Seite von Berufsfeldern.

„O ja!“ heißt ein Orientierungsangebot, das gemeinsam von der Handwerkskammer Berlin und der Hochschule für Technik und Wirtschaft (HTW) Berlin entwickelt wurde und seit April 2020 umgesetzt wird. Zum Sommersemester 2021 starten in Karlsruhe und in Darmstadt die weiteren Vorhaben. Das Verbundprojekt wird von der Fernuniversität Hagen wissenschaftlich begleitet. Birgit Müller, Professorin im Studiengang Gebäudeenergie- und -informationstechnik an der HTW Berlin, und Anna Leonzi, Abteilungsleiterin der Bildungsstätten an der Handwerkskammer Berlin, geben Einblicke, wie das „O ja!“-Orientierungsjahr für Ausbildung und Studium in Berlin durchgeführt wird.

> „In erster Linie bietet „O ja!“ die Grundlage für eine bewusste Entscheidung hinsichtlich eines passenden Bildungsweges.“
>
> Anna Leonzi, Handwerkskammer Berlin

Für wen ist das „O ja!“-Orientierungsjahr eine gute Option und wie ist die Resonanz bislang?

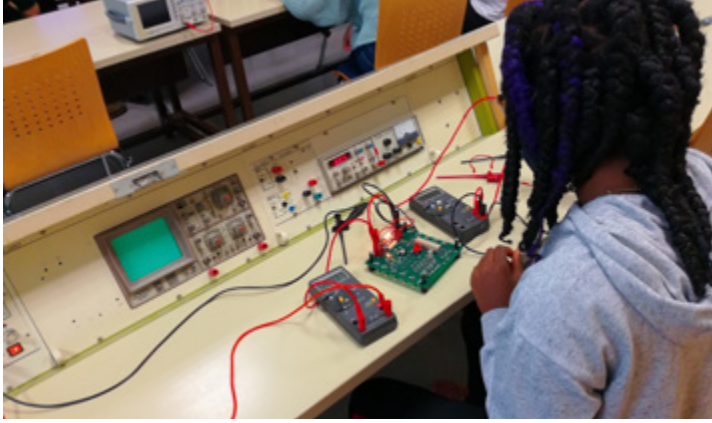
Frau Leonzi: Das Orientierungsjahr richtet sich an junge Menschen mit Hochschulzugangsberechtigung, die sich für Themen wie Umwelt, Energie, Digitalisierung und Technik interessieren. Angesprochen sind Personen, die noch unentschieden sind, ob sie ein Studium oder eine Berufsausbildung beginnen wollen. Es wird das Fundament für eine erfahrungsbasierte Entscheidung gelegt.

Frau Müller: 45 Teilnehmende haben beim Start im April 2020 teilgenommen. Für den Jahrgang, der im April 2021 gestartet ist, wurden 30 Teilnehmende zugelassen.

Erfreulicherweise handelt es sich um eine heterogene Gruppe mit unterschiedlichen Vorerfahrungen und verschiedenen Nationalitäten. Wir unterstützen diese jungen Menschen, den für sie individuell passenden Bildungsweg einzuschlagen — unabhängig vom Bildungshintergrund der Eltern. Damit können Abbrüche verhindert und mehr erfolgreich abgeschlossene Bildungswege ermöglicht werden.

Mit der Hochschule für Technik und Wirtschaft und der Handwerkskammer Berlin ist sowohl die akademische als auch die berufliche Seite vertreten. Wie werden die Partner der beruflichen Bildung in das Projekt eingebunden?

Frau Leonzi: Im „O ja!“-Orientierungsjahr sind zum Beispiel Praxisphasen in Unternehmen ein wichtiger Bestandteil. Die Praxisphasen dienen dem Erleben der betrieblichen Ausbildung und des betrieblichen Berufsalltags. Der Umfang beträgt insgesamt zwölf Wochen. Außerdem haben wir Gespräche mit beruflich Qualifizierten integriert. Bei diesem persönlichen Austausch beantworten berufserfahrene Personen Fragen zu ihrem beruflichen Werdegang, dem Berufsalltag, den konkreten Aufgaben und den Perspektiven. Die Teilnehmenden gewinnen in Berufsschulhospitationen zudem einen Eindruck vom Berufsschulalltag. Darüber hinaus finden Module und Projekte am Bildungs- und Technologiezentrum der Handwerkskammer Berlin statt. Hier lernen die Teilnehmenden die Werkstätten und den Lernort für die überbetriebliche Lehrunterweisung von Auszubildenden und für Fortbildungen von angehenden Meistern kennen. Nach einer Entscheidung für eine duale Ausbildung werden die Teilnehmenden eng vom Team der Ausbildungsberatung an der Handwerkskammer Berlin betreut.



Junge Menschen erhalten Einblicke in die Praxis

Welche Inhalte werden den jungen Menschen sowohl von akademischer als auch beruflicher Seite vermittelt?

Frau Leonzi: Im „O ja!"-Orientierungsjahr geht es darum, die Möglichkeiten einer Ausbildung oder eines Studiums im Bereich Mathematik, Informatik, Natur- und Ingenieurwissenschaft und Technik – kurz MINT – kennenzulernen. Die Teilnehmenden haben die Möglichkeit, sich mit unterschiedlichen Themen und Berufsfeldern auseinanderzusetzen, die über verschiedene Bildungswege erreichbar sind. Denken Sie zum Beispiel an die Anforderungen für die Umsetzung der Energiewende – hier sind gut ausgebildete Fachkräfte sowohl mit Ausbildungs- als auch mit Studienabschluss gefragt.

Frau Müller: Genau, die Einblicke in verschiedene MINT-Berufe, das Kennenlernen der unterschiedlichen Arbeitsmethoden und auch der Ausblick auf die Arbeitswelt der Zukunft sind uns wichtig. Daher haben wir ein gemeinsames Curriculum entwickelt, das sich inhaltlich in die Bereiche Fachkompetenzen, Berufs- und Studienorientierung sowie Schlüsselkompetenzen gliedert. In der Entwicklung und Umsetzung der „O ja!"-Module sind die Handwerkskammer Berlin und die HTW Berlin gleichberechtigt vertreten. Ich gebe Ihnen gern ein Beispiel: Zum Fachlichen gehören unter anderem eine Lehrveranstaltung in Mathematik und das Wahlmodul Programmierung, die beide von der Hochschule durchgeführt werden. Die Wahlmodule Elektrotechnik oder Holztechnik werden hingegen von der Handwerkskammer Berlin realisiert. Die Inhalte werden demnach lernortübergreifend und zugleich gleichberechtigt vermittelt.

Warum sollten sich junge Menschen für eine Teilnahme an dem Orientierungsjahr entscheiden?

Frau Leonzi: In erster Linie bietet „O ja!" die Grundlage für eine bewusste Entscheidung hinsichtlich eines passenden Bildungsweges. Hierbei ist das Wissen über spezifische Anforderungen bestimmter Berufe, über die jeweiligen Erwartungen sowie über mögliche Karrierewege genauso wichtig wie der realistische Abgleich der eigenen Fähigkeiten und Interessen mit der Praxis. Wir möchten die Teilnehmenden also vorbereiten. Letztlich sollen sie später in einer sich wandelnden Arbeitswelt gut zurechtkommen.

Frau Müller: Das stimmt. Um die Stichworte „New Work" und „Employability" kommt heute niemand mehr herum. Aus diesem Grund ist uns auch die Arbeit mit den Schlüsselkompetenzen so wichtig. Sei es die Zusammenarbeit in Teams in Projekten oder auch – in der aktuellen Situation relevant – das Lernen im Homeoffice über digitale Kanäle. Hier kann man die Corona-Zeit als Chance begreifen. Die Teilnehmenden erwerben wertvolle Kompetenzen im Bereich der digitalen Kommunikation.

Welche konkreten Vorteile bietet „O ja!" den Teilnehmenden für eine künftige Ausbildung oder ein Studium?

Frau Leonzi: Wenn sich die Teilnehmenden für eine Ausbildung entscheiden, kennen sie im besten Fall schon ihren Ausbildungsbetrieb durch das Praktikum. In jedem Fall bieten wir eine Unterstützung bei der Wahl eines passenden Ausbildungsbetriebes und eine Einstiegsbegleitung in die Ausbildung an. Interessierte Teilnehmende haben zudem die Möglichkeit, an einem Zertifikatslehrgang teilzunehmen und wesentliche berufliche Grundlagenkenntnisse zu erwerben. Dieses Grundlagenzertifikat für das sichere Bedienen von Bearbeitungsmaschinen ist lebenslang gültig und von der Berufsgenossenschaft anerkannt.

Frau Müller: Auch für ein anschließendes Informatik- oder Ingenieurstudium an der HTW Berlin ergeben sich einige Vorteile. Es besteht die Möglichkeit, sich im Orientierungsjahr erworbene Leistungspunkte anrechnen zu lassen. Außerdem ist ein Wechsel in verschiedene Studiengänge möglich. Mehrere Bachelor-Studiengänge lassen prinzipiell einen direkten Einstieg in das zweite Fachsemester zu, sofern freie Studienplätze vorhanden sind. Des Weiteren verlängern sich die Regelstudienzeit und eine mögliche BAföG-Förderung um ein Semester.

Mehr Infos

- Verbundprojekt VerOnika
  veronika-verbund.de

- Orientierungsangebot „O ja!"
  oja-orientierungsjahr.de

Impressum

Herausgeber
Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF)
Referat Innovationen in der beruflichen Bildung
53170 Bonn

Konzept, Redaktion und Text
Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB)
Arbeitsbereich 4.5 „Berufsorientierung, Bildungsketten“
Servicestelle Bildungsketten
Robert-Schuman-Platz 3
53175 Bonn
Tel.: 0228 107-1400, Fax: 0228 107-2887
E-Mail: info@bildungsketten.de
Internet: bildungsketten.de, bibb.de

Bestellungen
schriftlich an
Publikationsversand der Bundesregierung
Postfach 48 10 09
18132 Rostock
E-Mail: publikationen@bundesregierung.de
oder per
Tel.: 030 18 272 272 1
Fax: 030 18 10 272 272 1

Sie möchten regelmäßig über Neuigkeiten in der Initiative Bildungsketten informiert werden? Schreiben Sie uns eine E-Mail an info@bildungsketten.de. Sie erhalten dann unseren Newsletter.

ISSN 2196-1255

Stand
Oktober 2021

Gestaltung
familie redlich AG — Agentur für Marken und Kommunikation
KOMPAKTMEDIEN Agentur für Kommunikation GmbH

Druck
BMBF

Bildnachweise
Titel, S. 10, 11: BILDKRAFTWERK/Hauke-Christian Dittrich
S. 1, 9, 13, 14, 15: BILDKRAFTWERK/Silas Stein
S. 1, 26: Unsplash/LinkedIn Sales Solutions
S. 1, 35: AdobeStock/contrastwerkstatt 189772781
S. 2, 16, 17, 18: BILDKRAFTWERK/Laurin Schmid
S. 7, 19, 20: BILDKRAFTWERK/Peter-Paul Weiler
S. 8, 22: BILDKRAFTWERK/Jürgen Schulzki
S. 28: Unsplash/Tim Gouw
S. 31: KAUSA-Servicestelle Hamburg/Susanne Dorn
S. 34: iStock/Clerkenwell
Adobe Stock/Monkey Business
S. 35: Bildungsketten/KAUSA-Servicestelle Leipzig
Unsplash/Csaba Balazs
S. 38: HTW Berlin/Handwerkskammer Berlin
S. 39: Handwerkskammer Berlin

Diese Publikation wird als Fachinformation des Bundesministeriums für Bildung und Forschung kostenlos herausgegeben. Sie ist nicht zum Verkauf bestimmt und darf nicht zur Wahlwerbung politischer Parteien oder Gruppen eingesetzt werden.

@BMBF_Bund
@bmbf.de
@bmbf.bund

bmbf.de